

Wochenblatt

für Zschopau und Umgegend

Zschopauer Tageblatt u. Anzeiger

Das „Wochenblatt für Zschopau und Umgegend, Zschopauer Tageblatt und Anzeiger“, erscheint wöchentlich. Monatslicher Bezugspreis 1.70 RM. Zusätzliche 20 Pf. Bestellungen werden in umf. Beschäftigung von den Verlegern, sowie von allen Postanstalten angenommen.

Das Wochenblatt für Zschopau und Umgegend (Zschopauer Tageblatt und Anzeiger) ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Zschopau, des Finanzamts und des Stadtrats zu Zschopau behördlich fest bestimmte Blatt.

Anzeigenpreise: Die 40 mm breite Millimeterzeile 7 Pf.; die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 25 Pf.; Nachschlüssel A; Nachweis 25 Pf.; Afferanzeigengebühr 30 Pf. zuzüglich Porto.

Organ für die Orte: Krumbornsdorf, Waldkirchen, Börschen, Hochdorf, Wiltschthal, Weißbach, Dittersdorf, Gornau, Dittmannsdorf, Wilschdorf, Scharfenstein, Schölkhen-Vorshendorf

Nr. 34

Sonnabend, den 9. Februar 1935

103. Jahrgang

„Der Vertrag von Versailles ist tot“

Garvin über Deutschland und die Londoner Verhandlungen

Garvin über Deutschland und die Londoner Verhandlungen.

Der bekannte Herausgeber der englischen Zeitung „Observer“, Garvin, veröffentlicht in seinem Blatt einen Artikel, in dem er zu den englisch-französischen Besprechungen in London Stellung nimmt. In diesem Aufsatz fordert Garvin Verhandlungen mit Deutschland und den Abschluß eines langjährigen Friedensabkommens. Besonders bemerkenswert ist, daß selbst Herr Garvin, dessen sonst außerordentlich unfreundliche Einstellung zum nationalsozialistischen Deutschland bekannt ist, sich hier zu einer vernünftigen Beurteilung der Forderungen Deutschlands bekannt hat. Garvin führt u. a. aus:

Die Londoner Besprechungen

Sind nur so weit von fundamentaler Bedeutung, wie sie den Versuch, bessere Voraussetzungen für den Frieden Europas und damit der Welt zu schaffen, fördern. Zu diesem Zweck sind erneute Verhandlungen mit Deutschland eine gebieterische Notwendigkeit. Wenn aber die Möglichkeit überhaupt bestehen soll, Deutschland zum Glied eines neuen Systems zu machen, so muß auf die frühere diplomatische Art und Weise des Herausgehens an ein Problem verzichtet werden. Einige unserer Freunde in Paris halten es jetzt noch für möglich, formell darauf zu bestehen, daß die deutsche Wiederaufrüstung im Lichte des Versailler Vertrages gesehen „unmöglich“ sei. Nichts könnte absurder und nutzloser sein als ein Versuch, diese tote Formel wieder zum Leben zu erwecken.

Der Vertrag von Versailles ist tot, sowohl in bezug auf die Rüstungsfragen als auch auf die Reparationen.

Im Rahmen dieses verhalten und nicht anerkannten Vertragsinstrumentes kann es keine erfol-

reichen Verhandlungen mit Deutschland geben. Das Dritte Reich unter Herrn Hitler kann nur auf der Grundlage absoluter Gleichberechtigung dazu veranlaßt werden, sich zuerst an konstruktiven Besprechungen und später an einem Kollektivsystem zu beteiligen. Es ist jetzt zu edel, Deutschland als Tauschobjekt des Angebot zu machen, es von einem Status der Minderwertigkeit zu befreien, der längst nicht mehr besteht und der ihm niemals wieder aufgebunden werden kann. Deutschland hat sich selbst befreit.

Wer würde den Versuch machen, ihm jetzt, da es seine Eisenseiten zerbrochen hat, Fesseln aus Papier zum Zeichen seiner Unterjochung anzulegen?

Überhebliche Annahme irgendwelcher Art beim Herantreten an Deutschland ist genau so wenig am Platz, wie wir sie gegenüber irgendeiner anderen Großmacht für angebracht halten würden. Deutschland wird zu entweder freiwillig in den Völkerbund zurückkehren oder überhaupt nicht. Die absolute, nicht die bedingte Gleichberechtigung Deutschlands muß als Vorbedingung für irgendwelche Verhandlungen mit Berlin über ein neues System allgemeiner Stabilität und Sicherheit anerkannt werden.

Das Problem Deutschland

Ist in bezug auf die Zukunft des Friedens und der Rüstungen nicht nur das wichtigste, sondern auch das am nächsten liegende. Da, und an keiner anderen Stelle, liegt der Schlüssel zu den guten oder bösen Geschieden der westlichen Zivilisation. Davon, wie weit London und Paris jetzt zu einer gemeinsamen Erkenntnis der Wahrheit gelangt sind, wird der produktive Wert der zwischen Stalin und Laval und unserem eigenen Premierminister und seinen Kollegen ausgetauschten Ansichten abhängen.

Der Aufbau des Reichsnährstandes.

Eine weitere Verordnung.

Reichsminister Darré hat jetzt die Vierte Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes erlassen, die besonders die auf dem Gebiet der Marktordnung gebildeten Zusammenschlüsse betrifft.

Das Reichsnährstandesgesetz vom 13. September 1933 schuf die gesetzliche Grundlage für den Aufbau des Reichsnährstandes und seiner Marktordnung. Diese will den Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse im nationalsozialistischen Sinne so lenken, daß für Erzeuger und Verbraucher volkswirtschaftlich gerechtfertigte Preise entstehen und daß der richtige Ausgleich erzielt wird zwischen der wirtschaftlichen Tätigkeit der Einzelbetriebe und den Notwendigkeiten der Gesamtwirtschaft und des Gemeinwohls.

Die Marktordnung

mußte schrittweise auf den einzelnen Marktgebieten nach neuen Grundgedanken aufgebaut werden. Es war daher zunächst nicht möglich, mit der Neuorganisation des Marktes den organisatorischen Aufbau des Reichsnährstandes zu belassen, vielmehr mußten zu nächst besondere Zusammenschlüsse für einzelne Wirtschaftsgebiete gebildet werden, selbstverständlich mit dem Endziel, diese nach Ausbau des Reichsnährstandes in dessen Organisation einzubeziehen. Diesen Gedanken trägt die Vierte Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes Rechnung.

Die auf dem Gebiet der Marktordnung gebildeten Zusammenschlüsse gehören nunmehr dem Reichsnährstand an und sind ihm unterstellt.

Die früheren Hauptabteilungen III und IV werden zusammengelegt und bilden gemeinsam mit den einzelnen Marktorganisationen (Hauptvereinigungen, Wirtschaftlichen Vereinigungen und Beauftragten) den Grundstock für die Bildung einer neuen Hauptabteilung III. Dem Reichsnährstand steht nunmehr das Recht zu, die Finanzgebarung, die Personal- und Revisionsverhältnisse der Zusammenschlüsse einheitlich zu ordnen.

Der Reichsbauernführer gibt den Zusammenschlüssen die Satzung.

Die Genehmigung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft bedarf. Im übrigen wacht er darüber, daß bei Durchführung der Marktordnung die wirtschaftlichen Bedürfnisse der einzelnen Marktgebiete gebührend berücksichtigt werden, daß die Tätigkeit der Zusammenschlüsse sich mit Gesetz und Satzung im Einklang befindet und daß endlich die händischen Aufgaben des Reichsnährstandes und die Notwendigkeiten von Gesamtwirtschaft und Gemeinwohl Berücksichtigung finden.

Diese Neuregelung bedeutet einen wesentlichen Schritt vorwärts.

Die großen nationalen Ziele: Sicherung der Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes und Höchstleistung der deutschen Erzeugung verbinden sich mit der sozialistischen Forderung, dem gemeinsamen Handeln aller an einem Wirtschaftskreislauf beteiligten Wirtschaftsgruppen im Dienst des Ganzen zum gemeinen Nutzen.

Der Führer ehrt die norwegischen Helfer beim Seeunfall der „Dresden“.

In Anerkennung der hervorragenden Verdienste und der Hilfsbereitschaft der norwegischen Bevölkerung bei dem Seeunfall des Dampfers „Dresden“ im Juni v. J. hat der Führer und Reichskanzler eine Reihe von Auszeichnungen an die norwegischen Helfer verliehen.

Die Rettungsmedaille am Bande erhielten die Kapitäne Evert Thorildsen des Dampfers „Rong Harald“ und Lars Valleien des Dampfers „Stromprinsesse Märtha“, das Verdienstkreuz des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes wurde vier Herren, darunter Direktor Peter Elias Pedersen, Direktor Axel Lund und Konrad Jakob Dreier. Das Ehrenzeichen der Deutschen Roten Kreuzes wurde vier norwegischen Seelotsen und acht anderen Persönlichkeiten verliehen, die alle in den der Unfallstelle nahegelegenen Ortschaften Stavanger, Gaugesund, Skudenes und Kopervit anständig sind. Außerdem erhielten weitere 15 norwegische Bürger dieser Ortschaften besondere Dankschreiben und zwei Fischer je ein Selogeschent.

Rote Wühler am Werk

„Roode Front“ in Holland

Die Hintergründe des scharfen Vorgehens der niederländischen Behörden gegen die nach Holland emigrierten deutschen Kommunisten ergeben sich aus den aufsehenerregenden Informationen des in Batavia erscheinenden „Java-Rode“, die interessante Einblicke auf die planmäßigen revolutionären Aktionen dieser gefährlichen Elemente in Holland und in den niederländischen Kolonien werfen. Nach den Ausführungen des Blattes ist seit einiger Zeit eine kommunistische Sabotageorganisation

am Werk, die sich aus den verschiedensten Gebieten betätigt und die über die ganze Welt verzweigt ist. Die Organisation, die sich in Holland „Roode Front“ nennt, habe einen Spionage- und Kontrolldienst aufgezogen, der bereits in zahlreichen Fällen das Postgeheimnis verletzt habe. Im übrigen sei die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen, daß die Roode-Front-Organisation durch einen Sabotageakt

auch die „Uiver“-Katastrophe verursacht

habe. Vor allem werde eine intensive Propagandaaktion unter dem Schiffsabtripspersonal betrieben. Die Mitglieder der Roode-Front-Organisation sähen in fast allen lebenswichtigen Betrieben und warteten auf die Parole zu einem einheitlichen Vorgehen.

„Bligdemonstratien“ in Amsterdam.

Die kommunistische Agitation in Amsterdam hält trotz des scharfen Vorgehens der Polizei gegen die Demonstranten an. Immer wieder finden sich auf Straßen und Plätzen Sprechzettel zusammen, die die Freilassung der festgenommenen deutschen Kommunisten fordern. Es handelt sich um die Taktik sogenannter „Bligdemonstratien“, die in der Art des Guerilla-Krieges gegen die Polizei durchgeführt werden. Bei der Ausführung einer Demonstration mußte die Polizei von der Schutzwaffe Gebrauch machen. Überall mußten heimlich angebrachte Transparente mit hebräischen Inschriften entfernt werden.

Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß die niederländische Regierung jetzt in schärfster Weise gegen

die Mitglieder der kommunistischen Sabotageaktion vorgeht, die insbesondere in niederländischen Steinlohlenbetrieben an der deutschen Grenze arbeiten, wo infolge der Einführung neuer Lohnsenkungsmahnahmen die Stimmung als für kommunistische Einschüchterungen besonders geeignet betrachtet werden muß.

Internationale Bekämpfung des Marxismus

In Genf wurde ein Internationales Institut zur Bekämpfung des Marxismus gegründet. Zweck dieser Neugründung ist der Kampf gegen Kommunismus und gegen Sozialismus auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet. Jedoch ist das Institut nicht gegen die Sowjetregierung gerichtet. Vorsitzender ist der bekannte Antimarkist Theodor Aubert, der als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft gegen die 3. Internationale schon seit Jahren auf diesem Gebiet tätig ist.

Der Sowjet-Haushalt

In der Sitzung des Volkswirtschaftsausschusses der Sowjetunion wurde der Vorschlag für das Jahr 1935 in Einnahmen mit 65 900 551 000 Rubel und in Ausgaben mit 65 400 551 000 Rubel bestätigt.

Deutsch-französische Getreideverhandlungen.

Oberpräsident Koch in Paris.

Wie die Nachrichtenagentur Havas aus Paris meldet, hat dort Landwirtschaftsminister Caffez den Oberpräsidenten von Ostpreußen, Koch, empfangen, der sich im Einvernehmen mit seiner Regierung mit ihm über ein Angebot der deutschen Getreidehändler zum Ankauf von französischem Futtermittel unterhalten habe. Der Gesandte Coulonbre, Direktor im Außenministerium, und der Direktor für Landwirtschaft, Brassart, hätten an der Unterredung teilgenommen.

Ende des Schwurgerichtsverfahrens im Saargebiet.

Nach 86jährigem Bestehen hat jetzt das Schwurgerichtsverfahren auch im Saargebiet sein Ende gefunden. Dieses im Jahre 1848 in den meisten deutschen Ländern eingeführte Kolonialgericht, das durch Verordnung des Reichsjustizministers Emmlinger bereits im Januar 1924 im Reich durch das sogenannte Große Schöffengericht abgelöst worden ist, bestand im Saargebiet bis zum heutigen Tage weiter. Das neue Gericht wird im April zum erstenmal in Saarbrücken zusammengetreten, da bis dahin die neue Rechtsordnung auch im Saargebiet eingeführt sein dürfte.

Der Schutz der Saarwirtschaft ist gesichert.

Der Leiter der Abteilung Wirtschaft im Büro des Saarbevollmächtigten, Bösling, veröffentlicht in der Saarpresse einen aufschlußreichen Artikel über die wirtschaftliche Rückgliederung des Saargebietes. Es müsse ohne weiteres erwartet werden, daß auch bei der Frage der wirtschaftlichen Eingliederung das Wohl der Gemeinschaft über alle Bestrebungen gesetzt werde, nun auf Kosten einer organischen Eingliederung Sondergewinne für irgendein Einzelglied des Volkes einzubringen. Von diesem Gesichtspunkt aus könne und werde nicht zugelassen werden, daß die saarländische Wirtschaft dem gegenwärtigen geschäftlichen Ansturm ausgeliefert wird und ihm unterliegt. Es müsse

von den deutschen Firmen die größtmögliche Zurückhaltung erwartet werden,

einerseits um die organische Rückgliederung nicht zu gefährden, andererseits aber auch, um sich Unkosten und Enttäuschungen zu ersparen. Anspruch auf Wahrung seiner Interessen habe in erster Linie das Saargebiet selbst. Gerade in den ersten Monaten der Rückgliederung dürfe in den bestehenden Betrieben des Saargebietes kein Arbeitsplatz verlorengehen.

Eigentlich schade!

Einbürgerung muß auf den Prozeß gegen die Deutschstammführer verzichtet.

Der Oberste Abteilungsgerichtshof des Saargebietes hat den seither wegen angeblicher Verleumdung, Beleidigung und übler Nachrede auf Veranlassung Heimburgers und der Emigrantenebeamten der Regierungskommission angeklagten Führern des Saardeutschstammes Pietro, Kiefer, Schmeller, Köchling und Lebacher mitgeteilt, daß das Verfahren gegen sie eingestellt sei.

Wie erinnertlich, hatte die Regierungskommission seither wegen einer Denkschrift der Deutschen Front Strafamttag gestellt. Die Verfasser der Denkschrift hatten es außerordentlich bedauert, daß der bereits gegen sie angelegte Prozeß in letzter Stunde auf unbestimmte Zeit verschoben wurde, da sie

sehr gern den Wahrheitsbeweis für die in der Denkschrift enthaltenen Behauptungen erbracht hätten, die sich mit dem Treiben gewisser Beamter in der Regierungskommission befaßten. Die Saarregierung hatte jedoch bald einsehen müssen, daß bei diesem Prozeß aller Voraussicht nach nur ihr sehr unangenehme Dinge zur Sprache kommen würden. Durch den Polizeiputsch des 15. Januar ist gerade der Personenkreis neu belastet worden, gegen den sich seither die Anschuldigungen der Denkschrift der Deutschen Front richteten.

Dankbare deutsche Gäste aus Polen.

Seit acht Tagen weilte in Berlin eine größere Gruppe von Angehörigen der Jungdeutschen Partei in Polen unter Führung des Gauleiters Spitzer. Bei einer Abschiedsfeier, die die Stadt Berlin im Rathaus veranstaltete, führte der Transportleiter, Erich Spitzer, u. a. aus:

Wir haben eine große unwürdige Tatsache bestätigt gefunden: daß im neuen Deutschland

der Auslandsdeutsche nicht mehr heimattlos

ist, sondern daß eine lebendige Verbundenheit zwischen dem Muttervolk und dem letzten Bruder draußen besteht. Der Nationalsozialismus hat damit gerade uns Auslandsdeutschen so unendlich viel gegeben, daß wir ob dieser glücklichen Entwidlung nur dankbar die Hände falten können. Es war mir eine besondere Freude, unseren Gästen eine Einladung für 300 deutsche Ferienkinder übermitteln zu können, welche im Laufe dieses Sommers Gäste unserer jungdeutschen Parteigenossen in Vosen-Vommerellen sein sollen.

Wir Jungdeutschen wollen als Träger der nationalsozialistischen Idee mit allen uns zur Verfügung stehenden Kräften danach streben, die freundschaftlichen Beziehungen, welche sich zwischen den beiden großen Nachbarländern Deutschland und Polen dank der weitblickenden Politik der beiden großen Staatsmänner Adolf Hitler und Joseph Pilsudski angebahnt haben, zu vertiefen.

Die Spannung zwischen USA und der Sowjetunion.

Infolge des Scheiterns der amerikanisch-russischen Schuldenverhandlungen ist eine Spannung zwischen den Vereinigten Staaten und Sowjetrußland entstanden, der man in ausländisch-politischen Kreisen die allergrößte Bedeutung beimißt. Man rechnet allgemein mit einer grundlegenden Neuorientierung der amerikanischen Politik gegenüber Sowjetrußland, die aller Voraussicht nach auch die Vorgänge im Pazifik entscheidend beeinflussen würden. Die veränderte Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber Sowjetrußland sei keineswegs nur durch die Differenzen wegen der Kerosin-Anleihe in Höhe von 225 Millionen Dollar und wegen der Festschlagnahme von amerikanischem Besitz in Sowjetrußland im Werte von 400 Millionen Dollar verursacht worden. Vielmehr seien wahrscheinlich militärpolitische und außenpolitische Gründe die tiefsten Ursachen der auf-fallenden Haltung Washingtons.

Im Zusammenhang mit der Verschlechterung der sowjetrussisch-amerikanischen Beziehungen wird halbamtlich aus Moskau mitgeteilt, daß der erste Vizekonsulsekretär der Vereinigten Staaten, Chenison, von seinem Posten abberufen worden ist. Er wird nicht mehr nach Moskau zurückkehren.

Englands Außenminister in Paris.

Aussprache mit Ministerpräsident Flandin.

Der englische Außenminister Sir John Simon weilte zu einem kurzen Besuch in Paris. Er wird mit Außenminister Laval, der leicht erkrankt ist, nicht zusammenkommen, hatte aber Gelegenheit, sich auf dem Festessen der französisch-englischen Handelskammer mit Ministerpräsident Flandin über die bisherigen Auswirkungen der Londoner Vereinbarungen zu unterhalten.

Die Einstellung Italiens zum vorgeschlagenen Luftabkommen

dürfte von beiden Staatsmännern besonders erörtert worden sein. Übereinstimmend wird aus Rom und London gemeldet, daß Italien das Luftabkommen nicht unterzeichnen wolle, da es nur für Westeuropa gelte und die italienischen Grenzen nicht garantiere. In den diplomatischen Kreisen Englands erwartet man anscheinend, daß Italien trotz seiner Einstellung zur Frage des Luftabkommens dem englisch-französischen Gesamtplan seine Unterstützung nicht verweigern werde. Flandin und Simon dürften auch zu den Nachrichten aus Ost- und Mitteleuropa Stellung genommen haben, wonach

die einflussigen Verbündeten Deutschlands

die Nichtigkeitsklärung der militärischen Bestimmungen der Friedensverträge auch für sich in Anspruch nehmen möchten. In halbamtlichen englischen Kreisen lehnte man es vorläufig ab, darauf einzugehen, da nach Ansicht dieser Kreise zunächst die deutsche Rückfrage im Sinne der englisch-französischen Erklärung geregelt werden müsse.

Ein Rutenstück.

Politische Brennenergüßung durch das „Giornale d'Italia“.

Das Deutsche Nachrichtenbüro teilt mit: Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ berichtet unter der Überschrift „Eine Goebbels-Rede“ über das Aktionsprogramm für die „Rückkehr aller Deutschen ins Reich“ u. a., daß Reichsminister Dr. Goebbels „anlangt“ in einer Rede erklärt habe, im Propagandaministerium seien bereits alle Maßnahmen getroffen; sobald das Außenpolitische und das Wehrpolitische Amt vom Führer ihre neuen Direktiven erhalten haben, würden wir alle geschlossen einen Kampf entfalten, der die Welt in Verwirrung versenke. Er glaube, daß zuerst die Menckel-Front und das deutsche Österreich heranzögen. Nichts aber schließe aus, daß diese Aktion auch gleichzeitig geführt werde. Wir müßten mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln den Weg für die Rückkehr aller Deutschen ins Reich öffnen. In Zukunft dürfe es in Europa nur ein einziges deutsches Reich geben. Das würde nicht nur vom Führer vertreten, sondern auch vom gesetzlichen Träger der deutschen Wollen, der deutschen Reichswehr. Es handelt sich bei der Wiedergabe dieser angeblichen Rede um eine politische Brennenergüßung, die nicht

zu erlauben ist. Sie ist selbstverständlich niemals gehalten worden, was auch dem „Giornale d'Italia“ bekannt sein dürfte, da es sich ja nicht einmal der Mühe unterzieht, Datum und Ort der Rede anzugeben, sondern nur erklärt, daß sie „anlangt“ gehalten worden sei. Die Art des Vorgehens des „Giornale d'Italia“ wird auf das schärfste und nachdrücklichste zurückgewiesen. Sie ist um so verantwortungsvoller, als sie nur geeignet ist, den durch Wort und Tat erhärteten Friedenswillen des Führers und seiner Mitarbeiter in Mißkredit zu bringen und die ohne mit schweren Sorgen belastete internationale Politik aufs neue zu verwirren und in Unruhe zu versetzen.

Die Neuordnung der Schulferien.

Bei der Neuordnung der Schulferien, war für die Sommerferien eine rationale Einteilung vorgesehen worden. Ein Erlass des Ministers Luft bringt jetzt die Einzelbestimmungen, die für die Volk-, mittleren und höheren Schulen im ganzen Reich Gültigkeit haben.

Die 40 Tage Sommerferien

werden über das Reichsgebiet so gestaffelt, daß sie für Groß-Berlin, die Mark Brandenburg, die sächsischen Provinzen Preußens und das Land Sachsen vom 25. Juni als erstem Ferientag bis zum 3. August als letzten Ferientag währen. Da der 4. August ein Sonntag ist, beginnt der Unterricht von neuem am 5. August. Für die Länder Oldenburg, Mecklenburg, Braunschweig, Lippe, Schaumburg, Anhalt, Thüringen, Hessen-Darmstadt, die Hanse-Städte und die mittleren Provinzen Preußens währen die Sommerferien vom 8. Juli bis 17. August. In den süddeutschen Ländern, dem Saargebiet, den westlichen Provinzen Preußens und Hohenzollern erstrecken sie sich vom 22. Juli bis zum 31. August. Von den insgesamt 85 Tagen Ferien sind ferner

15 Tage für die Weihnachtserferien und 13 Tage Osterferien

vorgesehen. Die verbleibenden zwölf Tage werden auf die Pfingst- und Herbstferien verteilt. Das Schuljahr beginnt und schließt wie bisher im Frühjahr. Sein zeitlicher Anfang richtet sich nach dem Osterfest. Liegt das Fest früher oder später, so sind die Ferien so weit zu verschieben, daß die Festtage gerade noch in die Ferien fallen. Legiert Schultag ist bei früherem Fest der Donnerstag vor Ostern, erster Schultag bei späterem Fest der Dienstag nach Ostern.

Die Reichsbahn gratuliert dem Reichsverkehrsminister zum 60. Geburtstag.

Berlin. Der Präsident des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Staatssekretär Koenigs, hat an Reichsverkehrsminister Reichner von Heydenbach zur Woburnung seines 60. Lebensjahres ein Glückwunschschreiben gerichtet. Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Toppmüller, wird die Glückwünsche der Deutschen Reichsbahn persönlich überbringen.

Vertikales und Sächsisches

Am 9. Februar 1935.

Das Wetter der Woche.

Nach den orkanartigen Stürmen, die am Ende der vergangenen Woche über Mitteleuropa segelten und die in den Alpenländern zu den zahlreichen Lawinenkatastrophen führten, kam es im Verlauf der nächsten Tage zu der von uns angekündigten neuen Abkühlung. Die Temperaturen gingen langsam, aber stetig zurück. Da sich das westeuropäische Hochdruckgebiet nordostwärts ausdehnte, trat bei uns eine Winddrehung nach Ost bzw. nach Nordost ein. Mitte der Woche hatten wir bereits im größten Teile Deutschlands Frostwetter, das sich gegen Ende der Woche noch verschärfte.

In Westdeutschland wurden 3 bis 4 Grad, im Osten 6 bis 8 Grad Celsius unter dem Gefrierpunkt beobachtet. Am kältesten war es in Oberschlesien, wo bis zu 14 Grad Kälte gemessen wurden. In den deutschen Mittelgebirgen kam es vielfach zu neuen Schneefällen. Gegen Ende der Woche zeigte es sich bereits, daß auch die neue Kälteperiode kaum von allzu langem Bestand sein wird. Vom Nordmeer ist bereits ein neuer kräftiger Tiefdruckwirbel im Anzug, der das Hochdruckgebiet recht schnell zurückdrängen dürfte. Bei zunehmender Bewölkung ist daher schon in den nächsten Tagen wieder mit mildereren Temperaturen und neuer Niederschlagsstätigkeit zu rechnen.

Strenge Kälte.

Am heutigen Morgen zeigte das Thermometer 20 Grad unter Null an. Nach den Wetterberichten wird aber bald wieder milde Witterung eintreten.

Und droht der Winter noch so sehr...

Am 9. Februar geht die Sonne bereits 1/8 Uhr auf, um erst 5 Uhr wieder zu verschwinden. In einem halben Monat wird der Stand 7 Uhr, beziehungsweise 1/8 Uhr sein. Dies beweist die schon recht beträchtliche Zunahme des Tages und die dementsprechende Abnahme der Beleuchtungs- und Heizungskosten, im Falle die Witterung normal verläuft.

Für das WDR.

Bzw. die WDR. sind folgende Spenden eingegangen: 40.— RM. Dr. med. Müller, Sthopau; 20.— RM. Ungenannter Spender; 15.50 RM. Schlacht- und Viehhofsgenossenschaft e. G. m. b. H.; 15.— RM. Feuerschmelzer Ernst Pfüller; 5.50 RM. Beamte und Angestellte des Gaswerks Sthopau; 5.— RM. Kriegerverein „Kameradschaft“; 2.80 RM. Gehaltsabzug von der Sparrasse Sthopau; 2.00 RM. Friedrich Weß, Weimersdorf; 6 Konfirmandenmäntel im Gesamtwerte von 100.— RM. von Fa. Heinrich Sattler; 10 Dbd. Herrensocken von der Fa. Wilhelm Winkler; 1 Bt. Feigwaren von der Fa. Feigwarenfabrik Sthopau. Das WDR. spricht den Spendern an dieser Stelle den herzlichsten Dank aus.

Seinen 75. Geburtstag.

feiert am morgigen Sonntag unser fröhlicher langjähriger Betriebsleiter und jetzige redaktionelle Mitarbeiter Reinhold Timme. Noch heute ist Timme infolge seiner körperlichen und geistigen Rüstigkeit für das Wochenblatt tätig. Wir wünschen dem Geburtstagskind noch viele Jahre weiteres persönliches Wohlergehen.

WDRW Kreis Hlaga, Amt für Erzleher.

Am Sonnabend, dem 19. im Hartung 1935, 15 Uhr fand in der Aula der Deutschen Oberschule Sthopau die erste Pflichtversammlung des Arbeitsbezirks Sthopau statt. In diesem Bezirk gehören alle Schulstellen (Volk-, Berufs- und höhere Schulen) der früheren Bezirksfachschaft Sthopau. Anwesend waren 78 Erzleher.

Der Abt.-Leiter Wirtschaft und Recht spricht ausführlich zu den sozialen Einrichtungen des Amtes für Erzleher. Der Abt.-Leiter Erziehung und Unterricht berichtet über Aufgabe, Ziel und Organisation dieser wichtigen Abteilung. Der Kreisamtsleiter gibt grundlegende Richtlinien für die fernere Arbeit und betont dabei die hohe Bedeutung der Erzlehererschaft und damit auch ihre große Verantwortung für den Staat der machtvollen, jungen Bewegung. **Sonntag.** Schulungstag der Luftschutzhauswarte der Gruppe B, Sonntag, den 10. Februar 1935, 1/10 bis 12 Uhr vormittags in der Schule.

Das war noch nie da...

Das war wirklich noch nie da, was Sie heute abend im Stern erleben werden. Sie wissen, wenn der Mundfunk seine Finger im Spiele hat, dann wird es immer etwas Besonderes, dann werden Sie wirklich etwas erleben, dann wird Ihnen etwas geboten, dann... ja dann zerruppen Sie sich vor Lachen. Wir vom Reichsverband Deutscher Mundfunkteilnehmer, der Kampforganisation, die uns den deutschen Mundfunk erkämpfte, haben Sie alle — Papa, Mama und die lieben Kinder, sofern Sie das Tanzenin zu schwingen in der Lage sind — heute abend 8 Uhr in den „Stern“ geladen zu einem „Bunten Abend“, wie ihn unsere durch schöne Veranstaltungen verwöhnte Stadt noch nicht erlebt hat. Ich könnte Ihnen ja verraten, wer... und wie... und wo... und was?... Aber nichts abts, kommen Sie selbst und hören und sehen und staunen und — lachen Sie sich gesund! Nur eins will ich verraten: Es wirken nur heimliche Künstler mit — und kein Geringerer wird diese Veranstaltung besuchen als der Gauleiter von Sachsen des Reichsverbandes Deutscher Mundfunkteilnehmer. Das ist kein Scherz, denn er will sich ein Urteil bilden über die Leistungen des heutigen Abends, ob sie künstlerisch so wertvoll sind, in Kürze einmal auf den deutschen Mundfunk übertragen zu werden. Und nun meine lieben Sthopauer! Wollt Ihr unsere Künstler, die vor so einer schweren und wichtigen Aufgabe und Probe stehen, im Stich lassen? Ihr alle wißt, daß ein zum Verstummen gefüllter Saal und ein begeistertes beifallsfreudiges Publikum erst den richtigen Resonanzboden für wirklich große künstlerische Leistungen bildet. Wir alle sind es darum unseren Künstlern schuldig, sie durch unser Erscheinen und durch nicht endenwollenden Beifall zu Leistungen anzufuern; die auch der strengsten Kritik unfe-

res hohe Sthopauer gute Land diesen Abend G freilich S habe Stan Heute ab „Goldnem

Krumh findet ar 2 Uhr im Mar... Instandb gen stan... Mart zu sehungs- alet wer Rechsgu schaffen. Rechsgu benen I nungen I

Wollt a est für stein sah Strahe i Sthopau Vorberra an einer konnte er verlegt.

Ann Stadt, b überaus bereitet neue gro bei der An Ver -Sprungl Förring I ptele, I betwerbe, prüfung, Meisterf Bobbahn in guter bahm un werden b Stadt b fischen I kämpfe f den nich

Sich b en s r durch die ausdrespr den Ver Sthopau

Zeitungslit Sachbranc für Ong postion gemwand Bendölk Ausf. Bemer

Für die Mittrau welen vergehlic

Lo

erfüllen I lichen I

Krun

F M

d S d e D u

Kri

res hohen Gastes standhalten. Darum alle Ihr lieben Zschopauer herbei in den Stern und bringt Frohsinn und gute Laune und beifallsfreudige Hände mit! Ihr werdet diesen Abend bestimmt als einen der sidelsten und schönsten Abende Eures Lebens betrachten. Daß Ihr zudem hinterher freiweg das Tanzen schwingen könnt und sollt — bis in die frühen Morgenstunden (nur nicht so laut, damit es unsere hohe Stadtverwaltung nicht erfährt) versteht sich am Bande. Heute abend trifft sich Groß und Klein, Alt und Jung im „Goldnen Stern“ beim „Bunten Abend“ des R.D.R.!!!
R.D.R.

Krumhermersdorf. Die nächste Mitterbera:ngungstunde findet am Dienstag, den 12. Februar 1935, nachmittags 2 Uhr im Rathaus statt.

Marienbergr. Zur Gewährung von Reichszuschüssen zu Instandsetzungsarbeiten und Neuerstellung von Wohnungen stand der Stadt Marienberg ein Betrag von 122.000 Mark zur Verfügung, mit deren Hilfe 411 Instandsetzungsanträge und 45 Wohnungsneubauprojekte finanziert werden konnten. Insgesamt wurden mit Hilfe der Reichszuschüsse 77 neue Wohnungen in der Stadt geschaffen. Der Wert der unter Inanspruchnahme der Reichszuschüsse ausgeführten und sonst sicher unterbliebenen Arbeiten beläuft sich nach sorgfältigen Berechnungen in der Stadt Marienberg auf 566.425 Mark.

Wollenstein. Durch das Brückengeländer gestürzt. Ein vom Bahnhof Wollenstein nach Wollenstein fahrender Lastkraftwagen kam auf der vereisten Straße ins Rutschen und durchbrach das Geländer der Zschopaubrücke. Glücklicherweise blieb er mit dem rechten Vorderrad an einem Gasanhebeler und mit dem linken an einer Betondecke hängen. Nach der Entladung konnte er herausgezogen werden. Personen wurden nicht verletzt.

Münaberg. Großes Winterportfest. In der Stadt, die schon auf eine Anzahl wohlgeungerer und überaus gut besuchter Winterportfeste zurückblicken kann, bereitet unter Führung des 1. Bürgermeisters diese eine neue großzügige Veranstaltung für den 17. Februar vor, bei der Mensch, Tier und Maschine mitwirken werden. An Veranstaltungen sind vorgesehen: Ski-Lang- und Sprungläufe, Ski-Geländesportläufe, Abfahrtsläufe, Skiföring hinter Pferden und Motorrädern, Eishockeivettspiele, Eisfunktlauf, Wettrodern und Kraftfahrwettbewerb, bestehend aus einer Start- und einer Geländepfückung. Da die Reichsbahn-Sportler ihre Vohlsiegh-Meisterchaften auf der wunderbar angelegten Pöhlberg-Wobbahn austragen, werden alle Arten des Winterports in guter Besetzung gezeigt. Sonderfahrten der Reichsbahn und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ werden Gäste aus allen Teilen Sachsens in die Pöhlberg-Stadt bringen, die am 17. Februar das Ziel der sachsischen Winterporttreibenden sein dürfte. Die Wettkämpfe sind offen für alle Volksgenossen, Startgelder werden nicht erhoben; den Siegern winken wertvolle Preise.

Zschopau (Bezirk Chemnitz). Belohnter Lebensretter. Dem Schlosser Siegfried Pommer wurde durch die Kreisbahnmannschaft öffentliche Anerkennung ausgesprochen. Pommer hatte unter Einsatz seines Lebens den Verwaltungsflektorat Häfler aus Chemnitz aus der Zschopau errettet.

Dresden, Erneuerung des Zwingers. Damit die Erneuerung des Zwingers, in dem noch unvollendeten Teilstück am Ostpavillon mit möglicher Beschleunigung noch in diesem Jahre fertiggestellt werden kann, beschloß der Rat, auf ein Ersuchen des Ministeriums für Volksbildung dem Staat unter Beibehaltung des bisherigen Beteiligungsverhältnisses 2 zu 1 einen Baubetrag von 14.700 Mark aus den für gemeinnützige Zwecke bestimmten Uberschüssen der Grundrenten- und Hypothekenanstalt sofort zur Verfügung zu stellen.

Dresden. 3000 Mark erbeutet. Nachts verschafften sich Einbrecher Zugang zu einem Fabrikstor an der Hamburger Straße. Die Diebe fanden die Kasse zum Geldschrank, dem sie zwei Kassetten mit über 3000 Mark entnahmen.

Kieritzsch, Alt- und Neu-Kieritzsch. In einer Gemeindeverordnetenversammlung wurden die neuen Ortsbezeichnungen für Wf. und Dorf Kieritzsch angenommen. Danach heißt nunmehr Dorf Kieritzsch Alt-Kieritzsch und Wf. Kieritzsch Neu-Kieritzsch.

Die Hohnsteiner künstlerischen Handpuppenstücke (Hohnstein, Säch. Schweiz).

Im Jahre 1921 fand sich in Hohnstein (Erzgebirge) ein Kreis vertriebener Balten zusammen, die zusammen mit reichsdeutschen Freunden unter der Führung von Max Jacob den Versuch machten, die uralte deutsche Volkstanz des Handpuppenstücks auf eine künstlerische Höhe zu bringen. Die Puppen wurden selbst hergestellt, die Bühne selbst gebaut, die Stücke selbst geschrieben, die Spielfahrten selbst vorbereitet, in mühevoller erster Kleinarbeit wurde im Laufe der Jahre ein Wert geschaffen, von dem die Zeitungen heute schreiben: „Unser deutsches Volk ist den Hohnsteinern zu großem Danke verpflichtet. Haben sie doch gerade in dem vergangenen Jahrzehnt der Schmach und Schande, ihrem hohen Ziele getreu, jederzeit durch ihre bewußte deutsche Einstellung, durch ihr künstlerisch vollendetes Spiel und durch ihre ausgezeichneten Vohrgänge die Entartung und Verflachung des Puppenstücks verhindert und dem deutschen Volke damit die doch schon so alte Puppenstückkunst unversehrt erhalten.“

Es war für die Hohnsteiner in den vergangenen Jahren sehr schwer, im Innern des Reiches für ihre Kunst Anerkennung zu finden. Unentwegt wurde aber weiter gearbeitet, viel persönliche Opfer mußten gebracht werden, um das Werk zu erhalten und künstlerisch und wirtschaftlich vorwärts zu bringen. Schulen und Behörden verhielten sich bis auf geringe Ausnahmen ablehnend. So kam es ganz von selbst, daß die Spieler an die Grenzen des Reiches gingen und auch jenseits der deutschen Grenzpässe spielen, in den bedrohten und verlorenen Gebieten. Immer mehr wiederholten sich die Spielfahrten nach Deutschösterreich, nach Polen, Ostpreußen, nach Südbalkan, nach Danzig, nach Ostpreußen, ins besetzte Gebiet des Rheinlandes, ins Saargebiet, überall wo die deutsche Zunge klingen, warben die Hohnsteiner fürs deutsche Volkstum.

Heute findet der Kasper die Anerkennung, die ihm gebührt. Beide Hohnsteiner Spieltruppen gehören nunmehr zur NS-Kulturgemeinde und reisen nur noch in deren

Auftrag. Die jahrelange Arbeit war also nicht vergebens, sie mußte zum Erfolge führen, denn die Spieler glauben an ihre Sache. Sie glauben an den Wert des Puppenstücks, das urdeutsche Volkskunst und altes deutsches Kulturgut in sich verkörpert. So ist im Laufe von dreizehn Jahren eine festgefügte Arbeitsgemeinschaft entstanden, die der deutschen Kulturpropaganda schon große Dienste geleistet hat. Die Spieler wohnen in Hohnstein (Säch. Schweiz), wo ihnen die Stadt ein Haus gebaut hat. Hier ist der Sitz der Hohnsteiner, hierher kehren sie immer wieder von ihren großen Spielfahrten zurück, hier befindet sich auch die Puppen-Werkstatt, aus der alljährlich weit über 1000 Kasperpuppen geliefert werden. Denn die Hohnsteiner wollen nicht nur selbst spielen, sondern sie wollen, daß diese Kunst wieder von unserem Volk ausgeübt wird, daß es Freude hat am schlichten Kasperspiel. — Sie spielen in der NS-Kulturgemeinde am Montag, den 11. Februar, abends 8 Uhr im Kaiseraal. Niemand sollte diese herrlichen Stunden sich entgehen lassen.

Letzte Funksprachmeldungen

Ministerpräsident Göring zum Staatsbesuch nach Dresden gereist.

Berlin, 9. Februar. (Sig. Funksprach.) Der preussische Ministerpräsident General Göring reiste heute vormittag vom Anhalter Bahnhof mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 9.53 Uhr zum Staatsbesuch nach Dresden ab.

Glückwunschtelegramm des Führers und Reichszanklers an Reichsminister Freiherrn von Eß-Rübenach.

Berlin, 9. Februar. (Sig. Funksprach.) Der Führer und Reichszankler hat an den Reichsminister Freiherrn von Eß-Rübenach, der heute sein 60. Lebensjahr vollendet, folgendes Glückwunschtelegramm gesandt:

„Zu Ihrem heutigen Geburtstag spreche ich Ihnen in dankbarer Würdigung Ihrer treuen Mitarbeit meine herzlichsten Glückwünsche für Ihr persönliches Wohlergehen, wie für erfolgreiche weitere Tätigkeit aus. Mit deutschem Gruß! gez. Adolf Hitler.“

Parteiliche Mitteilungen:

Wir bitten alle unsere Parteigenossen und Volksgenossen der Glederen der Bewegung den heute abend 8 Uhr im Goldenen Stern stattfindenden Rundfunkabend recht zahlreich zu besuchen.

Herzlicher Sonntagsdienst.
Dr. Steffig.

Fortbestand des herrschenden Frostwetters, nur leichte Niederschläge.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Hauptschriftleiter: Heinz Voigtländer, verantwortlich für Politik, Handel und Sport: Heinz Voigtländer, verantwortlich für örtliche und Provinznachrichten: Rudolf Dämmig, verantwortlicher Anzeigenleiter: Wlly Schmidt; sämtlich in Zschopau. Druck und Verlag: Wochenblatt für Zschopau und Umgegend, Richard Voigtländer, Zschopau. DA 1 2003

Leistungsfähige Groß- u. Kleinlebensvers.-Ges. mit allen Sachbranchen lacht
Bezirks - Inspektor
für Organisation und Werbung. Geboten wird Dauerposition, hohe Bezüge; gefordert einwandfreie, geschäftsgewandte Persönlichkeit mit guten Verbindungen zu allen Bevölkerungsklassen.
Ausf. Bewerbung u. D. R. 133 an Ma Anzeigen A.-G., Chemnitz

Für die überaus zahlreichen Beweise der aufrichtigen Mittrauer und Teilnahme an dem schweren Verlust, welchen wir durch den Heimgang unserer lieben, unvergeßlichen Enkeltochter, Frau
Louise Gertrud Martin
geb. Uhlmann
erlitten haben, sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.
Selmut Martin, Kinder
und übrige Hinterbliebene.
Krumhermersdorf, den 6. Februar 1935

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme beim Heimgange meiner lieben, guten, uns unvergeßlichen Gattin, Mutter, Groß- und Schwiegermutter
Frau Theresie Marie Beyer geb. Fischer
drängt es uns, allen innigst zu danken, die uns durch Wort, Schrift und Gesang reichen Trost spendeten, sowie allen denen, die durch Blumenschmuck und Grabesbegleitung die Entschlafene ehrten.
Dir aber, liebe Gattin und Mutter, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in Deine kühle Gruft nach.
In tiefer Trauer
Richard Beyer
Familie Max Beyer.
Krumhermersdorf, 3. Febr. 1935

KAUFHAUS SCHOCKEN CHEMNITZ

Preiswerte Baumwollwaren

Makotuch gebleicht, feinfilzige, dichte Gebrauchsgewebe, 80 cm breit Meter 0.45	Wäschetuch ohne Appretur, starkfilzige Strapsiergewebe, 80 cm breit Meter 0.58	Streifendamas reinweiß, kräftige, solide Qualität, Streifenmuster, 130 cm breit Meter 1.10	Bettuch-Reinleinen dichte Aussteuerqualität, schliesisches Erzeugnis, 160 cm breit Meter 2.45	Kopfkissenbezug Leinen, volle kräftige Qualität, 3 seitig gebogen, 80 x 80 cm Meter 1.28	Bettuch weiß mit weißer oder farbiger Kunstseidenkante, 140x220 cm Meter 2.78
Körperleint rein Makot, echt naphtholrot, garantiert felderdicht, 130 cm breit Meter 2.50	Wischluch Baumwolle, dicht, ungesäumt, rot oder blau kariert, 53x53 cm Meter 0.24	Küchenhandtuch Reinleinen, grau-weiß, gesäumt und gebändert, 43x100 cm Meter 0.45	Damasstischtuch kariert oder Damasmuster, beliebige Qualität, 130 x 160 cm Meter 2.45	Körperbarchent gebleicht, dichte, solide Gebrauchsgewebe, 80 cm breit Meter 0.65	Pyjamallanel gewebte Streifen, indanthrenfarbig, große Auswahl, 80 cm breit Meter 0.55

Die Maße geben die ungefähren Größen und Breiten an.

2-Kamm. Bromelheus-Gashocher
mit Bestell, wie neu, sowie Gasbadform „Rüchenwunder“ billig zu verkaufen
Witzschborfer Straße 10
Zimmer oder Schlafstelle
gesucht. Angeb. unt. S. B. 34 an das Wochenblatt erbeten.

Weich muß das Wasser beim Waschen sein!

— Ob darum vorher Henko hinein! Lasse Henko eine Viertelfunde wirken, bevor die Waschlauge bereitet wird. Der Erfolg ist eine wesentlich erhöhte Waschkraft und verminderte Schaumbildung.



Henko Henkel's Wäsche- u. Bleich-Soda

Seit über 50 Jahren im Dienste der deutschen Hausfrau

Auch zum Einweichen der Wäsche vorzüglich bewährt.

Ein starkes Rad

ist unser gutes Edelweiß-Jahrad. Es trägt den schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf und dennoch ist es erstaunlich billig. Katalog auch über Nähmaschinen und einen Fahrradzubehörsenden an jeden gratis und franko. Bisher etwa 1/2 Million Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl zimmern, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär. In Fahrradhandlungen steht erhältlich, sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertretern.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg R
Jetzt billiger Preis!

Führend, neuzeitl. Kreditunternehmen sucht bestbelegumendeten Herren zur Uebernahme der Gene: alagentur für den dortigen Bezirk zu sehr günstigen Bedingungen. Zuschr. m Lebenslauf, Referenz u. Lichtbild unter Rt 834 an Anzeigenleite, KÖln, Drefusgasse 8.

1 blauegeputzte Zugschleife und 1 blaue Strofferrande verfloren.
Wegen Belohnung abgegeben.
Witzschborfer Straße 10.

Sie würden starker inferieren

wenn Sie die vielen Menschen sehen könnten die täglich Ihre Anzeige im „Wochenblatt“ lesen!

Ein Eber
Meißner Rasse
steht zum Decken, bei W. Uhlisch, Weissbach 90
Angenehm möbliertes Zimmer
gesucht.
Angebote mit Preisangabe unt. „B. R. 81“ an d. Wochenblatt.

HIERMIT GEBE ICH DIE VERLOBUNG MEINER TOCHTER
ELFRIEDE
 MIT HERRN KARL DÄMMIG
 BEKANNT
 FRAU EMMA VERW GRÜNERT
 ZSCHOPAU, IM FEBRUAR 1935

ELFRIEDE GRÜNERT
KARL DÄMMIG
 VERLOBTE

„Goldner Stern“ Zschopau
 Erinnern Sie sich der großen Veranstaltungen des Sternwirts der Vorjahre?
 Solche erleben Sie diesen Sonntag und der folgenden Wochen.
 Alles muß zum Gelingen beitragen.
 Sonntag, den 10. Februar, ab 4 Uhr
großer karnevalistischer Tanzabend
 nach rheinischer Art.
 Jeder Besucher muß nach seiner Art mitwirken — ?? ?
 Folgen Sie dieser Aufforderung, erleben Sie einen Ihrer schönsten Abende.
 Konfettischlachten — Stimmung — rheinischer Humor.

Feldschlößchen Zschopau
 Morgen Sonntag
Großer Faschingsball
 Betrieb! Betrieb! Betrieb!
 Erfolgreiche Kapelle!
 Ergeb. laden ein Paul Ritsche u. Frau

Herrenkleidung
 Mil.-Tuchhosen, Khaki u. Lieger, reeches RM. 3.25
 „Mittel, feidgrau 12.75
 „Drellhosen u Drelljack. 1.45
 „Waffenröcke 4.75
 „Strickwesten 1.50
 „Pferd-Ropendeden 7.10
 Arbeitsschuh, neu, alle Größen 4.90
 Holzschuh 4.50
 Holzspannloffel RM. .75, .95
 sowie sämtl. Arbeiter- u. Berufskleidung, u. Decken i. reich. Auswahl zu billigen Preisen
 O. Ka.-We. Chemnitz, Augustusburger Str. 16

II. große Kundgebung der N.S.D.A.F.
 für das Winterhilfswerk
 am Mittwoch, den 13. Februar 1935, abends 8 Uhr
 im Goldenen Stern.
 Es spricht Pz. Pfarrer Schumann-Chemnitz.
 Unter Mitwirkung der Städtischen Kapelle.
 Eintritt 20 Pf. Die Ortsgruppenleitung.
 Verlangen Sie sich rechtzeitig Karten bei den Parteigenossen.

Gaststätte Meisterhaus
 Heute Sonnabend, Sonntag und Montag
Großes Bockbierfest
 Spezialität: Bratwurst mit Kraut
 Stimmung! Voller Betrieb!
 Um gütigen Zuspruch bitten
 August Stock und Frau.

WERKZEUG
 für Industrie, Handwerk, Landwirtsch., Haushalt
 2. und 3. Größe — Sägen — Sägeblätter — Planen
 Schraubenzieher — Schlüssel — Feilen — Feilen
 Feiler — Feilen — Holz- und Eisenwerkzeuge — 1000 Stk.
 WALTER HADIGORN, CHEMNITZ
 Augustusburger Str. 16

Meiner werten Kundschaft von Stadt und Land hierdurch zur Kenntnis, daß ich mein
Geschäft in fertiger Herren- und Knaben-Bekleidung u. Massanfertigung
 in meine Wohnung, Horst-Wessel-Straße 1, verlegt habe.
 Für das mir bisher entgegen gebrachte Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, mich auch weiterhin gütigst zu unterstützen.
 Mit deutschem Gruß
 Horst-Wessel-Str. 1 **Otto Fischer** Horst-Wessel-Str. 1

Restaurant zur Wartburg
 Heute Sonnabend, Sonntag und Montag
Bockbierfest
 verbunden mit Bratwurstschmaus
 Hierzu laden freundlichst ein
 Hermann Groß und Frau

Insrieren Sie im Wochenblatt!

Gasthof zum Eichhörnchen, Waldkirchen-Zschopenthal
Zum Bockbierfest
 feiner öffentl. Ball Anfang 4 Uhr.
 Hierzu ladet freundlichst ein FAMILIE ENZMANN

Gasthof Hohndorf
 Sonnabend, Sonntag und Montag
Bockbierfest
 mit Bratwurstschmaus
 Sonntag ab 5 Uhr feine Ballmusik
 Ergebenst laden ein Max Dietz und Frau.

Großes Schauspringen
 an der Sprunganlage des N.S.D.
Sonntag, den 10. Februar 1935
 nachm. 2 Uhr
 1 Uhr Kampfrichterprüfung im „Feldschlößchen“
 Um zahlreichen Besuch bittet die Vereinsleitung.

Kaufmännisches Vereinshaus Chemnitz, Moritzstraße
GROSSER HEITERER ABEND
 Mittwoch 13. Febr. 8 Uhr
der Prominenten CAMILLA HORN
 die beliebte Filmschauspiel. singt, tanzt u. spielt
LOUIS GRAVEURE
 der weltberühmte Tenor und Filmstar
PAUL HÖRBIGER
 der Filmiebling Aller
HANNE MUSCH
 1. Solotänzerin der Stadt, Bühnen, Eisen, in ihren entzückenden Tanzbarodien
JUPP HUSSEL sagt an
HUBERT GIESEN der berühmte Pianist
 Original - Dietrich - Schrammel - Quartett Wien.
 Eintritt v. Mk. 1.50 b. Mk. 3.- Vorverk. nur Pianohaus Redlich. Ruf 26247 u. Kaufm. Vereinh. Ruf 20391/92

Gassthaus zur Post, Gornau
 Heute Sonnabend, Sonntag und Montag
Bockbierfest
 m. Bratwurstschmaus
 Rettich und Mützen gratis
 Es laden ergebnst ein Emil Günther und Frau

N.S. Kulturgemeinde
 in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
 Ortsverband Zschopau
 Am Montag, abends 8 Uhr spielen im Kaisersaal die bekannten
Hohnsteiner Handpuppenpieler
 der NS.-Kulturgemeinde
 Eintrittspreis für Erwachsene: RM. —,40
 Erwerblose und Kinder: RM. —,20

Gasthof „Hirsch“ Gelenau i. Erzgebirge
 Sonntag und Montag
groß. Bockbierfest
 Sonntag ab 4 Uhr
feine öffentl. Ballmusik
 Guido List mit seinen Solisten. In den unteren Gasträumen gastiert das bekannte Schrammel-Duo die „Appenzeller“ v. Chemnitzer Hof. Stimmung — Humor. Mützen u. Rettich gratis. Reichhaltige Speisekarte.
 Zu zahlreichen Besuch laden freundlichst ein
 Curt Müller u. Frau

Ergebnisse aus der Programmverlosung vom Kameradschaftsabend
 1) Programme Nr. 96, 154, 252, 399. 2) Postkarten Nr. 49, 151 haben Freilose gewonnen.
 Die Ortsgruppenleitung.

Billige Sonderfahrt nach Chemnitz
 Mittwoch, den 13. Februar, abds. 7 Uhr im Kaufmännischen Vereinshaus großer bunter Abend der Filmprominenten.
 Camilla Horn, Louis Graveure, Paul Hörbiger usw. alle persönlich.
 Eintritt von 1.50 bis 8.— Mk. Billige Vorbestellung erbeten
G. Langsch, Ruf 769

Voranzeige
 Vom 16.—18. Februar
Bockbierfest im „Wettiner Hof“.
Restaurant Schlossbrauerei Scharfenstein.
 Sonntag, Montag groß. Bockbierfest Sonnabend Dientags
 Am Sonntag kommt der berühmte Komiker Fred Bachmann.
 Hierzu laden freundlichst ein Rich. Bauerfeind u. Frau.

Gemeindefestplatz Krumbornersdorf.
 Morgen Sonntag, 10. Febr. 1935, der interessante Fußballkampf
Krumbornersdorf I — Leubsdorf I
 Erstlos 2 Uhr. Vorbes. 2. Mannschaften.

Wohin gehe ich heute?
 In die Kammerlichtspiele Kaisersaal
Franziska Gaal Früchtchen
 in dem herrl. Lustspielclager
 Beginn täglich 8 1/2 Uhr. Sonntag 4, 6 u 8 1/2 Uhr.

Deutsche Arbeitsfront
 Berufsgruppenamt Zschopau.
 Am Dienstag, den 12. Februar, abds. 8 Uhr im „Meißnerhaus“
Vortrags-Abend
 Sprecher Pz. Neumann-Chemnitz über
 „Betriebsführer und Gefolgschaft im neuen Arbeitsrecht“.
 Alle Arbeitshameraden bzw. Kameradinnen der Berufsgruppen sind zum Besuch dieser Veranstaltung verpflichtet.
 Der Berufsgruppenwaller
 Dreißneider.

Die Agentur Zschopau
 eines eingeführten Versicherungskonzerns
 ist an arbeitsfreudigen Herrn sofort zu vergeben.
 Der Bestand wird mit übertragen. Angebote unter
 C. L. 34 an die Geschäftsstelle des Wochenblattes
Gedenkt der hungernden Vögel

100 Zeugen melden sich Das Netz zieht sich zusammen

Die Aufklärung der Breslauer Kinder-
morde.

Das Netz der Beweise zieht sich um Herbert Höll,
der dringend verdächtig ist, im Jahre 1926 in Breslau
die achtjährige Schülerin Erta Hesse und ihren elf-
jährigen Bruder ermordet zu haben, immer mehr zu-
sammen. Bei der Kriminalpolizei meldeten sich zwei neue
Zeugen, die ihn seinerzeit kurz vor der Tat mit den beiden
Kindern gesehen haben.

Höll wurde diesen beiden Zeugen in größeren Ver-
samergruppen gegenübergestellt. Dabei wurde
er sofort von beiden mit aller Sicherheit
wiedererkannt. Inzwischen konnte die Nordkom-
mission ermitteln, daß Höll im Zentrum der Stadt noch
einen zweiten Unterschlupf gehabt hat. Er hauste
hier in einem abgelegenen Zimmer in der Grotschengasse.
Alle Anzeichen sprechen dafür, daß Höll die Tat hier be-
gangen hat. Der Appell des Polizeipräsidenten an die
Bevölkerung zur Mitarbeit hat einen wahren An-
sturm von Zeugen zur Folge gehabt.

Innerhalb von zwei Tagen meldeten sich rund 100
Einwohner, die irgendwie einmal beobachteten, wie
Höll sich kleinen Kindern in unfittlicher Weise näherte
oder sie selbst von ihm im jugendlichen Alter belästigt
worden sind.

So sagte eine Buchbinderin, die heute 19 Jahre alt ist,
aus, daß sie als Elfjährige in der Nähe des Laurentius-
friedhofes von Höll mit den Worten angesprochen worden
ist: „Keine, ich will dir was verkaufen. Kom mit
mit.“ Als sich das Mädchen sträubte, packte er es am
Arm und versuchte es mitzuziehen. Erst als es laut zu
schreien anfang und Passanten hinzukamen, ließ Höll von
ihm ab und flüchtete.

Vater und Schwester mit der Axt niedergeschlagen.

Familientragedie in Lützen — Der Täter
begeht Selbstmord.

In Lützen (Spreewald) hat sich eine furchtbare
Familientragedie ereignet. Der Hauptwacht-
meister i. R. Konnaß und seine Tochter wurden im Ver-
lauf eines Streits von dem 30jährigen Sohn der Familie,
einem Studenten, angegriffen und mit dem Beil zu
Boden geschlagen. Nach der Tat steckte der Sohn
die Wohnung in Brand und kam selbst in den Flammen
um, während seine schwerverletzten Angehörigen von der
Feuerwehr noch lebend geborgen werden konnten.

Der Sohn des Hauptwachtmeisters Konnaß studierte
das Viehwirtschaft. Er kam aber beruflich nicht recht
vorwärts, so daß es häufig zu Zwistigkeiten
zwischen ihm und seinem Vater kam. Die Mutter war erst

vor kurzem gestorben. In der Nacht muß wieder ein
Streit in der Familie entstanden sein. Vielleicht
in einem Anfall geistiger Unmacht

ergriff der Sohn plötzlich ein Beil und schlug zunächst auf
seinen Vater und dann auf seine ältere Schwester Frieda
ein. Beide brachen schwer verletzt zusammen. Der
junge Mann begab sich nun in ein Nebenzimmer, übergab
Tische und Stühle mit Spiritus und zündete sie an. Die
Hausbewohner wurden erst aufmerksam als Qualm aus
Fenster und Türen hervorbrach. Den Feuerwehleuten
bot sich im Innern der Wohnung ein furchtbares Bild.
In den fast ganz ausgebrannten Räumen fand man
Konnaß und seine Tochter bewußlos und schwer verletzt
auf. Der Sohn konnte nur als verkohlte Leiche geborgen
werden.

Dem irdischen Richter entzogen.

Mädchenmörder suchte den Tod in den Flammen.

Zu dem Mord in Schwarze (Kreis Hoya), dem
die 16jährige Anna Gländer zum Opfer fiel, ist jetzt
zu berichten, daß die Nachforschungen der Kriminalpolizei
und der Staatsanwaltschaft die Annahme bestätigt haben,
daß der Mörder freiwillig den Tod in den
Flammen suchte, die er kurz nach der Mordtat in einer
nahgelegenen Scheune entzündete. Die Vernehmung von
Dorfbewohnern ergab, daß der Täter, der 18jährige
Blome, aus der Ferne das Nordhaus beobachtete. Als
er sah, daß das dort von ihm angelegte Feuer gelöscht
und damit der Mord entdeckt worden war, flüchtete er in
die Scheune. Nachdem er die Kornvorräte in Brand gesteckt
hatte, erhängte er sich in der Nähe des Flammen-
herdes.

Ein verwegener Raubüberfall auf einen Postwagen

Auf einem Personenzug in der Nähe von Ploesti
(Rumänien) ereignete sich ein verwegener Banditenüber-
fall. Maskierte Räuber sprangen auf die Bretter des
Postwagens, die drei Postbeamte, die sich ihnen ent-
gegenstellten wollten, mit vorgehaltenen Pistolen in Schach
und warfen den ganzen Inhalt des Wagens durch die
Türen hinaus auf das Eisenbahngelände. Nachdem sie
die drei Beamten gefesselt und gefesselt hatten, schmug-
gelten sich die Räuber unter die Radkränze des Wagens und
vermochten an der nächsten Eisenbahnstation unbehelligt
den Zug wieder zu verlassen. Die Beute ist offensichtlich
von Spionagefellen der Räuber aufgefressen worden. Der
Raubüberfall wurde dadurch endigt, daß der Postbeamte
der Station Campina vergeblich auf die Meldung des Be-
gleiters des Postwagens wartete. Als man die Türen
des Wagens öffnete, fand man die drei Beamten gefesselt
und gefesselt vor.

Ein Mann verliert sein Gedächtnis.

Seltames medizinisches Phänomen in Wedel (Holstein).

Die Behörden sind zur Zeit damit beschäftigt, einen
sehr seltenen medizinischen Fall aufzuklären. Auf der
Polizeiwanne in Wedel (Holstein) erschien ein
Mann, der fließend dänisch und gebrochen deutsch sprach
und zum dänischen Konsul geführt werden wollte.

Dabei stellte sich heraus, daß der Fremde weder seinen
eigenen Namen wußte, noch sich an seine Familien-
verhältnisse erinnern oder den Grund seines Auf-
enthaltes in Deutschland angeben konnte.

Er erinnerte sich nur, am letzten Sonntag noch in Kopen-
hagen gewesen zu sein. Von seinen Erlebnissen in Deutsch-
land konnte er nur angeben, daß er sich in einem Ham-
burger Lokal aufgehalten habe. Die Ermittlungen
ergaben, daß der Unbekannte über Jerser-Barnemünde
nach Deutschland gekommen ist. Außerdem behauptet er,
eine Uhr, einen Hülfedehalter und einen Paß sowie
andere Kleinigkeiten besessen zu haben, die bei ihm nicht
gefunden wurden. Der Unbekannte wurde ins
Krankenhaus Wedel gebracht. Er verweigert jede Nah-
rungsaufnahme mit der Begründung, keinen Hun-
ger zu spüren. Die Polizei hat dem dänischen Generol-
konsul Bilder und Fingerabdrücke des Unbekannten über-
sandt, mit deren Hilfe in Kopenhagen die Personalien des
Mannes, der offenbar sein Gedächtnis verloren hat, fest-
gestellt werden sollen.

Drei Polizeibeamte bei Autounfall getötet

Auf der Landstraße zwischen Bad Gms und
Dausenau ereignete sich ein schweres Kraft-
wagenunglück, dem drei Polizeibeamte zum Opfer
fielen.

Drei Beamte der Koblenzer Polizei befanden sich in
einem Lastkraftwagen auf der dienstlichen Rückfahrt nach
Koblenz. Sie begegneten einem Personenkraftwagen,
dessen Lichter nicht abgeblendet waren. Der Führer des
Personenkraftwagens wollte einen Zusammenstoß vermeiden,
geriet dabei jedoch in den Straßengraben. Der Wagen stieß
schließlich gegen eine Weinbergmauer. Die im Wagen sitzenden
Beamten wurden in hohem
Maße herausgeschleudert. Der Oberwacht-
meister Brachschütz und die Wachtmeister Renzel und Kaiser
fielen dabei den Tod. Der vierte Beamte trug Bein- und
Rippenverletzungen davon.

Grippeepidemie im französischen Heer.

Im Heeresauschuß der Französischen Kammer fand
eine erregte Aussprache über die sich immer mehr aus-
breitenden Grippekrankungen im Heere
statt. Entgegen den beruhigenden amtlichen Veröf-
fentlichungen scheint die Grippeepidemie aber noch keineswegs
zum Stillstand gekommen zu sein. Beim 126. Infanterie-
regiment in Orly sind erst jetzt vier Soldaten, beim
20. Dragonerregiment in Wimoges zwei und beim 105.
Artillerieregiment in Auxerre drei Soldaten gestorben.

Frost in den Bergen — Lawinengefahr flaut ab.

Das Rettungswert nimmt seinen Fortgang.

Auf den Höhen ist nun wieder kaltes Wetter in den
Alpen gefolgt, wodurch sich die Schneeverhältnisse gebessert
haben. Bei Davos ist das berühmte Parfenn-Eis-Gebiet
teilweise wieder geöffnet, und die neue Davos-Parfenn-
Bahn verkehrt auch auf dem oberen Teil wieder. Die Ab-
fahrt nach Küblis, der Bahnstation von St. Antönien, ist
ebenfalls wieder frei. Auf den geöffneten Skiwegen ist die
Bahn genau markiert, um ein Abirren auf falsche
Wege, was zur Zeit noch gefährlich ist, zu verhindern.

Eine Rettungskolonne war auf den Käferud ge-
zogen, um die Leiche eines erstorbenen Knaben zu bergen.
Als die Kolonne nach mehrstündigen Märschen die Schne-
wädicke mit Rettungsseilen durchschritt, hatte, mühten
vier Mann 140 Meter tief in die Felsen hinuntergelassen
werden. Auf einer Felswand unmittelbar vor einem
weiteren Abgrund von 200 Meter

hockte der tote Knabe mit offenen Augen.

Die Kleider waren infolge des Abrutschens auf dem Rücken
vollständig aufgerissen. Die Leiche war so festgefroren,
daß sie mit Eispickeln losgehakt werden mußte.

Bergdorf Jürs am Arlberg befreit.

Am Schwarzkogel in Oberösterreich ist eine Lawine
niedergegangen, die neun Forstarbeiter zu Tal
riß und verschüttete. Ein Teil der Arbeiter konnte sich
selbst aus den Schneemassen befreien und den anderen
herausheifen. Sämtliche Arbeiter kamen mit leichten
Verletzungen davon. — Nach achtstündiger Ge-
fangenschaft wurden die Bewohner und Winter-
sportgäste des bekannten Bergdorfes Jürs am Arlberg
befreit. Es war ein

wahres Freudenfest, als die Bewohner des Traktors
ansichtig wurden,
der sich Schritt für Schritt einen Weg durch die Schneemassen
gebahnt hatte. Bald darauf folgten die ersten
Lebensmitteltransporte.

Opfer der Pflichterfüllung.

Trauerfeier für die toten Reichswehrsoldaten.

Bei scharfem Schneetreiben und schneidender Kälte
fiel auf dem Friedhof in Landsberg am Lech die
Trauerfeier und Trauerparade für die vier verun-
glückten Reichswehrsoldaten statt, die am
Krottenkopf den weihen Tod fanden.

Zu der Feierlichkeit hatten sich der Befehlshaber des
Militärbezirks VII, Generalleutnant Adam, das Offiziers-
korps des Standort sowie Vertreter der Behörden, der
Partei, der Bergwacht und zahlreiche Fahnenabteilungen
eingefunden. Nach der kirchlichen Aussegnung durch
Garnisonpfarrer Hörmann spielte das Trompeterkorps des
Artillerieregiments München der Trauerchoral. Dann
wurden zahlreiche Kränze niedergelegt, darunter
durch Generalleutnant Adam die vier Kränze des
Reichswehrministers Generaloberst v. Blomberg.
Ein dreifacher Ehrensalut erklang als letzter Gruß an die
in Erfüllung ihrer Pflicht gestorbenen deutschen Soldaten.
Und dann wurden die vier Särge unter den Klängen des
Lobes vom guten Kameraden in die Leichenautos
getragen, um die letzte Fahrt in die Heimaterde der Ver-
unglückten anzutreten.

Explosion einer Opiumfabrik

Infolge einer Nitrobolexplosion wurde ein im Herzen
Schaughaus gelegenes Haus völlig zerstört. Bei den Auf-
räumarbeiten entdeckte die Polizei, daß sich in dem
Haus die größte bisher in Schaughaus festgestellte Opium-
fabrik befand. Bei der Explosion wurden 15 Personen
getötet.

Japanischer Dampfer von Seeräubern überfallen

Wie die japanischen Behörden erfahren, ist der japa-
nische 200-Tonnen-Dampfer „Samuri Maru“, der sich auf
dem Weg von Hongkong nach Japan befand, in der Nähe
der verächtlichen Blas-Bucht von chinesischen Seeräubern
überfallen worden. Das augenblicklich in chinesischen Ge-
wässern kreuzende 3. japanische Geschwader ist ange-
wiesen worden, dem Dampfer sofort zu Hilfe zu eilen.



Das Hochwasser bei Köln.
Das Hochwasser des Rheins hat in der Umgebung Köln
größere Strecken Landes überflutet. Das Schild
„Radfahren verboten“ dürfte allerdings bei dem jetzigen
Zustand der Wege recht überflüssig sein.

Indiens größter Pilgerzug bricht auf.

Riesentouravane zieht durch das Land.

In Ahmedabad (Indien) ist dieser Tage einer der
größten Pilgerzüge in Indiens Geschichte ausgebrochen.
Die nicht brahminische Sekte der Jains, die sich als die
ältesten Buddhisten ausgeben, befindet sich auf
dem Wege zu den heiligen Stätten von Junagarh, der
Hauptstadt des Fürstentums Kathiawar. Von 600 Mön-
chen und Nonnen wird die seltsame Riesentouravane an-
geführt. Groß ist auch die Zahl der andern Geistlichen.
Neun Baumwollkönige schreiten mit Frau und
Kindern in der Karavane zwischen arm und reich dabei.
Alles geht barsch. 1200 Ochsenwagen nehmen die
Räder auf oder führen Gepäck und Lebensmittel mit
sich. Auch 40 Automobile und Personenzüge fahren
langsam mit. Auch ein Elefant ist da. 200 Räder
und 300 Soldaten sorgen dafür, daß die Karavane vor-
wärts kommt und nicht unterwegs vom Hunger oder von
Räubern überfallen wird. Ist die Karavane in Bewegung,
sieht sie wie ein menschliches Gewoge aus. Nacht
sie einmal halt, ist plötzlich eine kleine Stadt mitten
auf der einsamen Landstraße entstanden. Nach alter Tradi-
tion nehmen die Pilger nur einmal täglich eine Mahl-
zeit ein.

Mitschuldig an 44 Morden.

Das Urteil eines kommunistischen Volkskommissars.

In Budapest wurde das Urteil in dem Prozeß gegen
den einstigen kommunistischen Volkskommissar in Ungarn,
Matthias Rakosi, gefällt. Rakosi wurde zu lebens-
länglichem Zuchthaus verurteilt, und zwar wegen Hoch-
verrats, Auflehnung, Mitschuld an 27 Morden,
Anstiftung zu 17 Morden und schließlich auch noch
wegen Geldfälschung. Der Angeklagte nahm das Urteil
mit scheinbarer Ruhe entgegen. Staatsanwalt und Ver-
teidiger meldeten beide die Richtigerkeitsbeschwerde an.

Großer Juwelendiebstahl in London.

Sämtliche Preise eines Olympialiegers geraubt.

Die Gangsterbande, die zur Zeit London
unsicher macht, hat in den beiden letzten Nächten drei
weitere Einbrüche verübt, bei denen wiederum Juwe-
len von insgesamt rund 100 000 Mark erbeutet
wurden. Unter den Beutebeutungen befindet sich ein sehr be-
kannter Cambridge Sportsmann und Olympialieger
namens Lowe, dessen sämtliche Sporttrophäen gestohlen
wurden, außerdem kostbare Juwelen seiner Frau und
eine wertvolle Schnupftabakdose, die bereits im Zah-
land-Besitz war und die ihm nach seinem Siege auf der
Amsterdamer Olympia de geschenkt wurde. Weiter
wurde eine bekannte Dame der englischen Gesellschaft
ihrer Juwelen im Werte von 600 000 Mark beraubt.
Darunter befand sich ein Perlenhalsband mit 54 Perlen
und eine goldene Uhr, die ihr von einer auswärtigen
Fürstinlichkeit überreicht worden war.

Vertical text on the left margin including: "re?", "chen.", "nd", "???", "hrer", "mor.", "P.", "ds 8 Uhr", "enleitung.", "ich mein", "itte ich,", "3. 1935", "insstellung.", "meinde", "inschaft", "Freude", "schopau", "er", "ung", "tsabend", "36, 154", "ten Nr. 49", "gewonnen", "penleitung.", "fußballkampf", "eudsdorf I", "aufschaffen.", "AU", "konzerns", "zu vergeben.", "angeboten unter", "Wochenblattes", "Vögel".

Eisenbahnunglück in Südfrankreich

Wie aus Tarbes berichtet wird, hat sich auf der Strecke Arcenon-Lannemazan ein Eisenbahnunglück ereignet, bei dem zwei Personen ums Leben gekommen sind.

Rah und Fern

Der zweite Haupttreffer der Klassenlotterie gezogen. Der seltene Fall, daß gleich am ersten Tage der Hauptziehung schon der zweite Haupttreffer aus dem Glücksrad sprang, ereignete sich bei der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie.

Schweres Brandunglück. Ein schweres Brandunglück ereignete sich im niederösterreichischen Waldviertel. In Neufkirchen an der Wild brannten mehrere Bauerngehöfte nieder.

Künstliche Diamanten in England. Nach den Angaben des englischen Edelstein-Sachverständigen Victor Courado ist es einem englischen Forscher nach fast 50jähriger Arbeit endlich gelungen, künstliche Diamanten herzustellen, die den echten völlig gleichen.

Lastwagen vom Zug erfasst. — Neun Tote. Bei Fort William in der kanadischen Provinz Ontario ereignete sich ein furchtbares Unglück. Ein Lastauto, auf dem sich von der Arbeit heimkehrende Chauffeurarbeiten befanden, wurde an einem ungeführten Bahnübergang von einem Eisenbahnzug erfasst und völlig zerstört.

Was man noch wissen muß.

Savarie eines deutschen Überschwamper an der Scheidemündung.

Antwerpen. Beim Auslaufen aus dem Hafen geriet der deutsche Dampfer „Sauerland“ infolge ungemein starker Strömung auf die Scheidemündung. Nicht weniger als zehn Schlepper waren damit beschäftigt, das Schiff wieder flottzumachen.

Explosion im Gebäude einer Opiumfabrik. — 15 Tote. Schanghai. Infolge einer Alkoholexplosion wurde ein im Herzen Schanghai gelegenes Haus völlig zerstört.

Bremen. Ein Taucher an Bord des Hochseeschleppers „Albatros“, der in der Nähe der Insel Borkum lag, hatte unter Wasser einen Gegenstand verloren und tauchte zum zweiten Male, um danach zu suchen.

Eisenbahnunglück in Südfrankreich. — Zwei Tote. Paris. Wie aus Tarbes (Hautes Pyrénées) berichtet wird, hat sich auf der Strecke Arcenon-Lannemazan ein Eisenbahnunglück ereignet.

Filmchauspielerin Gretl Theimer und ihr Gatte verunglückt. Steinhagen (Westfalen). Die Berliner Filmchauspielerin Gretl Theimer, die sich am Steuer ihres Sportwagens auf der Provinzialstraße Halle (Westfalen) — Viefelsfeld befand, erlitt durch einen Zusammenstoß mit einem aus Viefelsfeld kommenden Personenauto einen schweren Unfall.



Helfen und Werben!

Am 20. Februar: Hitler-Jugend im Dienst des WGW. Die Hitler-Jugend teilt mit: Am 20. Februar wird ganz Sachsen den Einsatz der Hitler-Jugend für das Winterhilfswerk erleben; denn an diesem Tag werden in allen Orten Werbeabende durchgeführt.

Diese Werbeabende werden gemeinsam von HJ, DJ, BDM und JM gestaltet. Darin soll die Verbundenheit der gesamten Jugend im allgemeinen und im Dienst der Volksgemeinschaft im besonderen zum Ausdruck gebracht werden.

Es ist uns bei diesen Veranstaltungen nicht allein um den finanziellen Erfolg zu tun, obwohl wir natürlich hoffen, dem Winterhilfswerk einen recht hohen Nettogewinn überweisen zu können.

Und weiter soll der 20. Februar Zeugnis ablegen von kulturellem Wollen und Schaffen unserer Jugendbewegung. Die Jugend hat neue Formen gefunden, ihrer Art, ihrer Haltung Ausdruck zu geben.

Wir erwarten am 20. Februar zu unseren Veranstaltungen einen Massenbesuch. Unser Wähnen soll und muß sichtbaren Lohn bringen in den Geldmitteln dieses Abends, die uns dazu dienen werden, Not zu brechen und Freude zu bereiten.

Schulfahrten in Sachsen

In Dresden tagte der Beirat der Landeskraftverkehrsstelle für Schul- und Jugendfahrten. Der Leiter der Landeskraftverkehrsstelle, Lehrer Reimuth, Dresden, wies in seinem Jahresbericht auf die äußerst erfolgreiche Tätigkeit im Jahre 1934 hin.

Preisunterbietungen auf dem Brennholzmarkt unzulässig

Die Mitglieder der Sachsischen Brennholz im Verein Dresdener Holz- und Kohlenhändler und die Besitzer der Holzpalastereien von Groß-Dresden kamen in der Industrie- und Handelskammer Dresden zu einer Aussprache zusammen, an der auch Vertreter der Kammer teilnahmen.

Radio-Rundschau

Sonntag, den 10. Februar 1935. Deutschlandsender.

- 6.30 Tagesgespräch. 6.35 Bremer Hasenkoncert. 8.00 Stunde der Scholle. 9.00 Deutsche Feiertunde. 10.00 Musikalische Kostbarkeiten. 10.40 Vom Adolfsrecht zum Erbhofgesetz. 11.00 Stimme im Blut. 11.30 Kammermusik. 12.00 Musik am Mittag. 14.00 Kinderspiele. 14.30 Fröhlicher Kindergarten. 15.00 Was Sie noch hören wollten — was ich noch sagen wollte... (Dantes Schallplattenkonzert.) 16.00 Wunschkonzert. 17.00 Der Deutschlandsender erinnert... 18.00 Lieke, Lust und schwarzer Rater. 19.00 Blautermann meint... 19.25 Sport des Sonntags. 19.40 Im Jupiterlicht. Tanz durch Tonfilmklapper. 21.30 Reichsendung: 13. Meisterkonzert des Deutschen Rundfunks. 23.00 Tanzmusik.

Leipzig.

- 6.35 Bremer Hasenkoncert. 8.20 Morgenandacht. 8.50 Orgelmusik. 10.00 Das ewige Reich der Deutschen. 11.00 2. Sächs. SA-Streitfesseln in Oberwiesenthal. 11.15 Madrigalkunst der Zeit Heinrich Schütz (1550/1650). 12.00 Blasmusik. 13.00 Konzert. 14.05 Was wir bringen. 14.35 Festzeiten im Bauernhaus. 15.00 Lieber von Hugo Wolf. (Schallplatten.) 15.40 Auf dem Jangtsekiang und an seinen Ufern. 16.00 Konzert. 17.00 Eine Stunde des BDM. 17.30 Aus fröhlicher Gauen. 18.30 Melken — die Bioge des Sachsenlandes. 19.30 Rückblick auf die thüringischen Winterportkämpfe. 19.45 2. Sächs. SA-Streitfesseln in Oberwiesenthal. 20.00 Sonderkonzert. 20.05 Großes Unterhaltungskonzert. Opernmusik. 21.30 Meisterkonzert. 22.45 Das Hans-Bund-Orchester spielt auf!

daß die im April 1934 vom sächsischen Wirtschaftsministerium genehmigten Preise für Brennholzringbündel auch heute noch sowohl für den Verbraucher als auch für den Wiederverkäufer als Mindestpreise gültig seien.

Der erste Tag der Versteigerung in Sibyllenorft

Großer Betrieb herrschte am Freitag in Sibyllenorft. Im Park waren Hunderte von Wagen aufgeföhren; daneben wurde ein ständiger Verkehr mit Kraftomnibussen von Breslau nach dem Schloß unterhalten. Ebenso lebhaft ging es im Schloß zu. Ueber Nacht hatten sich die Innenräume wesentlich verändert.

Mit Spannung sah man dem Ausbrot des Brunnbettes entgegen, das einen Wert von 2500 Mark erhalten hatte. Ein Gebot kam jedoch nicht zustande, so daß dieses Stück zurückgestellt werden mußte.

Am ersten Tage kamen insgesamt 272 Stücke zur Versteigerung. An dem Erwerb sind Ausländer sehr stark beteiligt. Vor allem haben Schweizer sich sehr interessiert für die Stücke gezeigt und hiervon auch einen großen Teil erworben.

Sächsischer Grenadertag in Weichen

Sächsischer Grenadertag findet in den Tagen vom 11. bis 13. Mai in Weichen statt. Das bereits aufgestellte Programm sieht u. a. einen Festkommers, einen Festgottesdienst, Konzerte sowie eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der alten Markgrafenstadt vor.

Montag, den 11. Februar 1935. Deutschlandsender.

- 6.30 Guten Morgen, lieber Hörer! 8.45 Weisbesübung für die Frau. 9.40 Soll man Wäsche bleichen? Vortrag. 10.15 Volk und Staat: „Blomar“ oder das 2. Reich. 10.50 Körperliche Erziehung. „Einführung des Boyens an den Schulen“. 11.40 „Wo, wann und wie taufen?“ 12.00 Konzert. 14.00 Allerlei — von Zwei bis Drei. 15.15 Tierschutz für Kinder. 15.40 Landschaftsmotive im Wechsel der Jahreszeit. 16.00 Konzert. 17.30 „Winterwald“. 18.00 Der Geiger Florizel von Reuter spielt. 18.45 „Wer ist wer? — Was ist was?“ 18.55 Das Gebicht. 19.00 Tanz- und Unterhaltungsmusik. 19.40 Sport und Karikatur. 20.00 Kernspruch. 20.15 Heiteres aus deutschen Opern. 23.00 „Die Goldene Sieben“. Leipzig.

- 6.35 Frühkonzert. 8.20 Morgenmusik. 10.15 Volk und Staat (siehe Deutschlandsender). 11.00 Schallplatten. 11.45 Für den Bauer. 12.00 Konzert. 13.10 Von der Waterlant zum Donaustrand. 14.15 Tschaitowstij (Schallplatten). 14.45 Kunstbericht. 15.00 Der Zeitfunk sendet: Sechs Brüder erhielten das Ehrenkreuz. 15.40 Wirtschaftsnachrichten. 16.00 Konzert. 17.00 „Das Licht von Quinten“. Erzählung. 17.20 Pieferstunde. 17.50 Wirtschaftsnachrichten. 18.00 Deutschland und die Weltwirtschaft. 18.20 Parademarsche der alten Armee. 19.00 Volkslieder. 19.40 „Dürers niederländische Reise“. 20.00 Nachrichten. 20.10 Neubabelsberg. Die Großstadt des Tonfilms. 21.00 „Einheit“. Eine Reihe lustiger Bilder. 22.00 Nachrichten, Sport. 22.20 Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Graphologische Briefkasten-Ecke

Große und kleine Schrift.

Die Schriftgröße ist eines der am meisten in die Augen fallenden Merkmale, das deshalb auch von Laien am meisten beachtet wird. Nun ist gerade die Deutung dieses Schriftmerkmals in vieler Beziehung von allergrößtem Interesse. Es ist ein weiteres Glied in der Kette der Beweise, die den organischen Aufbau der wissenschaftlichen Graphologie darstellen. Wir sprechen durchaus mit Recht und absolut eindeutig von absolut großwüchsigen Menschen und von kleineren Gestalten. Wenn wir das Wort großwüchsig auf seinen eigentlichen Sinn hin untersuchen, so ist doch großwüchsig der Mensch, der in jeder Beziehung große Züge macht, — und wenn wir das Wort Schrift davorsetzen, — also der Mensch, der große Schrift schreibt. Wir werden noch weiter beachten können, daß hier Schrift und Gestalt in ganz eigenartiger Weise harmonisieren. Wir werden bei jedem Menschen, der große Gestalten liebt, auch ohne weiteres eine große Schrift feststellen können. Menschen, die groß schreiben, werden immer ein ausgeprägtes Persönlichkeitsgefühl haben, stets großwüchsig veranlagt sein, sie sind meistens tatensüchtig und somit auch groß in ihrem Wollen.

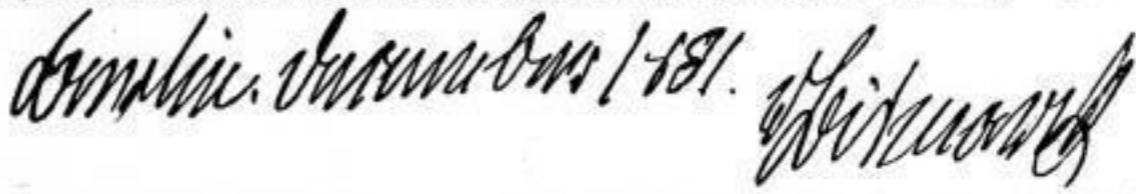
Bevor wir aber die Eigenart des groß Schreibenden untersuchen, müssen wir feststellen, was die wissenschaftliche Graphologie unter großer Schrift versteht. Für den Graphologen handelt es sich um große Schrift dann, wenn die Höhe der Grundstriche ungefähr 3 Millimeter übersteigt. So wie der Schreiber in der Schrift über das normale Maß hinausragt, so strebt er auch im Leben danach, das Normale zu überbieten, sein Selbstgefühl verlangt danach, Ausdehnungsmöglichkeiten zu bekommen. Der Wirkungsdruck eines solchen Menschen ist weit gespannt. Groß schreiben macht Menschen, z. B. Bismarck, Mussolini.

Man darf sich nun aber nicht zu dem Schlusse hinreizen lassen, daß alle groß Schreibenden großwüchsig sind und Machtmenschen von dem Format und Schlage eines Bismarck und Mussolini. Auch übersteigerte Unternehmungslust und übersteigerte Großzügigkeit, die in Ueberbarmut und Aufgeblasenheit ausarten kann, bedient sich einer großen Schrift, allerdings niederen Niveaus.

Aber auch der Mensch, der mit allen Fasern seines Ich gegen eine wirkliche oder vermeintliche Bedrückung ankämpft schreibt groß, um seinen Protest gegen diese Bedrückung immer und immer wieder anzumelden übernormal groß. Auch hier kann nur langjährige Übung und wirkliches Kennen aller Schriftmerkmale aus der Mehrschichtigkeit der Bedeutungen die richtige Fixierung.

Die Bedeutung der kleinen Schrift ist mit dem über die große Schrift Gesagten beinahe schon gegeben, nur daß das Gegenteil von Großzügigkeit im positiven Sinn keineswegs Kleinlichkeit ist, sondern weit eher Würdlichkeit und Aufgehen in einer Sache. Am besten kann man den Unterschied zwischen groß und klein Schreibenden so formulieren: Die Schreiber großer Schriften stellen die Person vor die Sache, der sie dienen oder zu dienen vorgeben, die klein Schreibenden stellen aber die Sache unbedingt vor die Person.

Sie sind sachlich im besten und idealsten Sinne des Wortes. Deshalb schreiben groß, alle Latmenischen, klein aber die meisten Wissenschaftler, groß alle Unternehmenden, die wirkliche Werte zu schaffen in ihrem Leben gewohnt sind, klein aber alle, die bereit sind in einer Sache als Dienende aufzugehen, groß alle Menschen, die mit einem Machtanspruch



Unsere Schriftproben zeigen als Schulbeispiele der großen Schrift höchsten Niveaus die Schrift Bismarcks und als Schulbeispiel einer kleinen Schrift außerordentlichen Niveaus

an das Leben herangehen, klein alle Demütigen, Bescheidenen und Anspruchlosen.

flagitem tuam *Monnif*

Auch hier ist wieder die Einschränkung zu machen, daß bei weniger wertvollen Charakteren die Anspruchlosigkeit zur Keuschheit, die Demut zur Selbstaufgabe, die Gründlichkeit aber zur Pedanterie und Enghirzigkeit werden kann.

die Schrift Rommens, des bekannten großen deutschen Gelehrten.

Briefkasten

Wochenblattleserin in Schöpsau. Lieber Briefkastenonkel! Als langjährige Abonnentin Deines geschätzten Blattes bitte ich folgenden zu beantworten. Bin leichthin bescholten worden, da habe ich gesagt, daß ich jemand im Verdacht habe, habe aber niemanden genannt. Nun fühlt sich eine Person verdächtigt, weil ich selbige nicht mehr achte, selbige Person will mich vor Gericht verklagen, zu sagen, wen ich verdächtige. Lieber Onkel, bin ich gezwungen dies zu sagen? Es kann doch auch einen anderen Grund haben, warum ich die Person nicht mehr achte und meine Gedanken brauche ich doch nicht bloß zu legen. Mit bestem Gruß und Dank Deine Nichte. — So ohne weiteres kann Dich deswegen niemand belangen. Aber im Uebrigen empfehle ich Dir, mit Deinen Redensarten vorsichtiger zu sein. Du brauchst den Namen nicht auszusprechen, aber jeder weiß durch Deine Reden, wen Du meinst. Und dann bist Du schuldig. Also Vorsicht!

Wochenblattleser in Weisbach. Lieber Briefkastenonkel! Als Leser Deines geschätzten Wochenblattes möchte ich auch einige Fragen an Dich richten: 1. Gibt es in Italien ein Erbhofgesetz, d. h. dieselben Gesetze wie in Deutschland? 2. Gibt es in Chemnitz eine Vertretung für Jap-Motorräder? Besten Dank im voraus. — 1. Nein. 2. Ja, eine derartige Vertretung gibt es in Chemnitz, Namen und Adressen dieser Art werden aber im Briefkasten nicht bekanntgegeben.

Wissen Sie schon . . .

- daß in Osnabrück, Ostfriesland, die 91 Jahre alte Witwe E. Janssen, die sehr jung geheiratet hatte, rund 600 trauernde Hinterbliebene hinterließ.
- daß laut Markierungsmarke am Ohr 1901 in der Nähe von Berlin ein Hase in Freiheit gesetzt worden war, der

ungarischer Abstammung war und kürzlich in Südungarn bei Babolnápusta nach einer so weiten Reise geschossen wurde daß eine Zigarrenfabrik in Havanna, Cuba Zigarren herstellen ließ, die einen Meter lang waren. Verschiedene von jenen, die sie rauchen mußten, wurden nikotinfrank.

daß ein Senator in Gaeta, Italien, seinen durch Operation entfernten Blinddarm auf dem Friedhofe beisehen ließ, daß in St. Andreasberg, der Oberharzer Bergstadt, die Zucht von Kanarienvogeln so lebhaft betrieben wird, daß jährlich 17000 bis 20000 wundervoll singende Vögelchen von dort in die Welt hinaus flattern.

daß der größte Mensch der Erde ein 29jähriger Perier sein soll, den Professor A. Zuchs auf einer Orientreise entdeckte. Er ist 2,2 Meter groß und wiegt 4 Zentner. Erst in den letzten Jahren wuchs er (infolge einer Trübnerekrankung) so stark.

daß am Ziegelteich in Harthau bei Chemnitz eine 95 Zentimeter lange und 18 Pfund schwere Kutziaratte durch einen wohlgezielten Schuß zur Strecke gebracht werden konnte. Man nimmt an, daß das Tier aus dem Gehege eines Jägers ausgeworfen ist.

daß ein Schloss, das der Millionär Guy Parkers aus Philadelphia auf der Reise bei Kerkemac in der Bretagne gesehen und gekauft hatte, abgebaut und (Steine nummeriert) auf ein Schiff gebracht wurden. Dieses verlegte Schloss verfant jedoch mit dem Schiff im Ozean.

daß ein älteres Ehepaar in Neufuppiß, Sachsen, sich ein Reh aufgezogen und dieses dann frei gelassen hatte. Das Tier irrte umher und folgte sofort wieder seinem Herrn, als es dessen ansichtig wurde.

daß Störche Wolhandkrabben fressen.
daß im Bezirksamt von Königgrätz, Böhmen, nur Frauen über 50 Jahre als Kellerinnen angestellt werden dürfen.
daß ein Jäger in Kecel, Ungarn, einen geschossenen Hasen auf dem Rücken trug, das Tier noch eine letzte Bewegung machte, und dabei den Hahn des Gewehrs berührte und durch einen Schuß den Jäger tötete.

Als Licht in meine Augen kam

Roman von Marie Blau-Gismann.

28. Fortsetzung.

„Sie mußte Gewißheit haben um jeden Preis! Wenn er auf ihren Brief nicht antwortete, dann wollte sie sich die Antwort holen! „Aug“ in „Aug“ sollte er ihr gegenüberstehen! Aus seinem Munde wollte sie es hören, ob alle die Gerüchte wahr seien, die man ihr zugetragen hatte.“

Mit hastigen Händen begann sich Renate umzukleiden. Unbewußt wählte sie ein Kleid, von dem sie wußte, daß es an ihr geliebt hatte. Dann warf sie das elegante seidengefütterte schwarze Tuchcape über, einen Spitzenhals um das dunkle Haar und eilte aus ihrem Zimmer.

Doch im Korridor stockte ihr Fuß.

Sie begegnete dem Mädchen und sah deren rotgeweihte Augen.

„Ach, gnädige Frau,“ rief ihr diese mit sichtlichem Erleichterung entgegen. „Gut, daß Sie da sind. Ihrer Frau Mutter geht es seit Nachmittag nicht gut. Sie hat hohes Fieber bekommen und der Herr Sanitätsrat erklärte, daß der Zustand sehr ernst und besorgniserregend sei!“

Renate erschrak und hastig eilte sie nach dem Krankenzimmer.

Tiefe Stille herrschte. Die Kranke schlief.

Renate blieb vor dem Bett stehen und blickte auf ihre Mutter nieder. Sie sah nicht die fieberroten Wangen, hörte nicht den schwachen Atem und spürte nicht den matten Puls.

Ihre Gedanken waren bei Claus.

Sollte sie ihren Plan aufgeben und noch eine Nacht in fieberhafter Ungewißheit bleiben? Vielleicht Stunde um Stunde am Krankenbett sitzen mit der qualenden Ursache im Herzen, allein mit den martierenden Gedanken, die wie Panzer helmschleidend ankamen und ihr Innerstes zerfleischten?

Nein, sie mußte endlich Gewißheit haben! Die Mutter schlief ja! Und Schlaf läßt sich den Kranken! Sie fasste nach dem Arm des Mädchens, beugte sich dicht an deren Ohr und flüsterte:

„Weilbin Sie hier, Wiesbeth, ich bin bald wieder zurück.“

„Gnädige Frau, gehen Sie nicht fort!“ bat das Mädchen angstvoll und hob beschwörend beide Hände.

„Ich muß, Wiesbeth, eine unaufschiebbare Angelegenheit muß noch heute abend erledigt werden! Die Mutter schläft ja und ehe sie erwacht, bin ich wieder zurück!“

Und ohne auf das bestürzte Gesicht des Mädchens zu achten, eilte sie aus dem Zimmer.

Die Entscheidung mußte noch heute fallen! Das Mädchen aber starre ihr mit entsetzten Augen nach und ließ sich dann furchtlos in einen Stuhl in der Nähe des Fensters nieder, von wo aus sie das Gesicht der Kranken genau erkennen konnte.

18. Kapitel. Aufatmend blieb Renate vor dem großen, modernen Mietshaus stehen, in dem sich die Wohnung Claus Prä-

manns befand.

„Gott sei Dank, seine Fenster waren erleuchtet! Er war daheim! So hatte sie den Weg doch nicht umsonst gemacht!“

Einen Augenblick starrte sie wie unentschlossen nach den Fenstern empor, dann warf sie trotzig den Kopf in den Nacken und griff nach der Hausglocke. Gleich darauf sprang die Türe auf.

Renate zog den Schal tiefer ins Gesicht und eilte die Stufen hinauf.

Atemlos kam sie oben an und presste die Hand auf das heftig klopfende Herz. Ohne zu zögern drückte sie auf den Knopf der elektrischen Klingel.

Schriell ertönte die Glocke.

Renate lauschte.

Sie hatte den Oberkörper leicht vorgebeugt, den Mund ein wenig geöffnet und hastend kam der Atem über ihre Lippen.

Doch alles blieb still!

Nichts rührte sich!

Niemand kam, ihr zu öffnen!

Aber sie hatte doch Licht in der Wohnung gesehen. Wieder drückten ihre Finger auf den Knopf der Glocke, und abermals erklang ein langes, ungestümes Läuten durch den Flur.

Bange, angstvolle Sekunden folgten.

Renates Erregung wuchs. Das Warten auf dem Treppenturm wurde zur Qual. Ihre Füße standen wie auf glühenden Kohlen.

Unden ging eine Tür, Stimmen waren zu hören. Sollten fremde Augen sie hier vor der Türe stehen sehen?

Sie war doch keine Bettlerin!

Sie hatte doch das Recht, Einlaß zu begehren, ein Recht, eine Antwort zu fordern.

Befehleriich, ungeduldig schrillte die Glocke das dritte Mal durch den Korridor.

Endlich kamen Schritte näher.

Die Türe öffnete sich.

Claus Prämann stand im eleganten, weinroten Hausrock Renate gegenüber. Sein Gesicht war gerötet, seine Augenbrauen finstern zusammengezogen. Deutlich prägte sich der Aerger über die unerwartete Störung in seinen Zügen aus.

„Renate, du?“

„Ja, ich!“

„Was willst du hier?“

„Dich sehen und sprechen!“

„Um diese Stunde?“

„Gibt es zwischen uns noch gesellschaftliche Formen? Muß ich vielleicht erst die übliche Besuchsstunde wählen? Wenn du nicht Zeit findest, zu mir zu kommen, dann zwingst du mich, diesen außergewöhnlichen Weg zu nehmen.“

Die Stimmen im Treppenhause kamen näher. Angstvoll drängte Renate nach der Türe.

„Willst du mich nicht wenigstens eintreten lassen oder soll ich vor der Türe abgefertigt werden?“

Sehen blinke sich Claus um.

„Ich kann dich nicht eintreten lassen, ich habe Besuch, du würdest dich kompromittieren!“

Renate hatte seinen ängstlichen Blick gesehen und in diesem Augenblick erkannte sie in dem hell erleuchteten Flur

die elegante graue Tuchjacke mit dem breiten Pelzbesatz aus Maulwurfsfell, die ihr auf dem Rennplatz aufgefallen war. Im Zwischenstok fiel eine Tür ins Schloß. Die Stimmen verstummten.

Renates Gesicht war leichenblau geworden, nur ihre großen Augen glühten.

„Namenbesuch also,“ sagte sie mit schneidender Stimme. „Deshalb fandest du keine Zeit, mir nach Hohenthal zu schreiben, noch nach meiner Rückkehr mir einen Besuch zu machen oder auf meinen Brief zu antworten. So haben mich meine Augen und die Gerüchte, die man mir heute auf dem Rennplatz zugetragen hat, nicht belogen.“

„Welche Gerüchte?“

„Daß du eine neue Geliebte hast? Leugne es, wenn du es noch kannst.“

„Warum soll ich es noch leugnen? Warum mich besser machen als ich bin? Einmal mußst du ja doch die Wahrheit erfahren.“

Renate taumelte zurück.

„Also nur zu deiner Geliebten wolltest du mich machen? Und hast vielleicht nie daran gedacht, mich auch vor aller Welt anzuerkennen und in Ehren als dein Weib heilzuführen?“

„Doch, ich habe eine Zeitlang geglaubt, daß das vielleicht das Glück für mich bedeutete, eine Frau wie dich heimzuführen, aber ich bin zu der Erkenntnis gekommen, daß Rivalen wie ich ehelos bleiben müssen, nur dann können sie Großes schaffen.“

Renates Gesicht verzerrte sich. Ein gereiztes Lachen sprang von ihren Lippen.

„Also beiseite geschoben,“ rief sie erregt, „und die Nachfolgerin ist auch schon da. O, du Komödiant du!“

Renate ballte die Fäuste, aber sie ließ diese rasch wieder niederfallen, denn im Flur tauchte das Gesicht der Otta Hiltztröm auf, die sich über Klaus Prämanns Fernbleiben wunderte.

Da lief Renate wie gejagt die Treppen hinunter. Nur das Lachen einer Frauentimme gellte in ihren Ohren.

Verlacht, vielleicht zum Spott geworden! Und in den heiligsten Gefühlen verletzt! O, daß sie diesen Tag doch nie erlebt hätte!

Bergalt ihr das Schicksal jetzt, was sie einst an ihrem Gatten Jobst von Vohau verschuldet hatte?

Sahen so die großen, erwarteten Wunder aus? Waren ihre Augen geblendet gewesen, daß sie nicht erkannt hatten, wie hohl und leer all der Hiltzterand war?

Wie im Klaus hatte sie die letzten Monate dahingelebt! Und nun?

Ernüchtert!!!

Erschröpft blieb Renate unter dem Tordbogen stehen, als die Haustüre hinter ihr ins Schloß fiel. Sie fröstelte. Es war ihr, als schließe dort die schwere, eiserne Tür einer Gruft zu, und Grabesfalte wehe sie an.

Kam sie nicht vom Begräbnis ihrer Liebe? Und das Leben ging trotzdem weiter? Das große Uhrwerk stand nicht still?

Renate lehnte sich einen Augenblick wie halt suchend an den Torpfeller. Ihre Füße wollten ihr den Dienst verlagern. Mit leeren Augen starrte sie auf die Vorübergehenden.

(Fortsetzung folgt)

Turnen - Sport - Spiel

Großes Schauspringen des NSB!

Der kommende Sonntag bringt für die Jöhopauer Sportwelt eine ganz besondere Delikatesse. Endlich ist Herr Winter mit seiner grimmigen Kälte und seinem weißen Gewand eingezogen, und hat dabei auch nicht die Sprungschänge des Allgemeinen Turnvereins vergessen. Tief verschneit liegt sie im Walde des Hertelbachtales und wartet auf seine Benutzung. Die Schiffler des NSB haben schon eifrig geübt und wollen nun morgen der Oeffentlichkeit den Beweis ihres Könnens ablegen. Wie sehr gerade dieser Sport in unserer Stadt anspornt, bewies die Schanzweibe vor zwei Jahren, die einen Rekordbesuch aufzuweisen hatte, und bedauerlicherweise bis zum heutigen Tag auch die letzte war.

Inzwischen hat diese Schanze ein ganz anderes Gesicht bekommen. Der Anlauf ist verbessert und der Schanzentisch weiter zurückgelegt, sodass diesmal bei weitem größere Leistungen gezeigt werden können. Aus allen Teilen des Turnkreises werden die besten erscheinen und den Jöhopauern etwas aus der hohen Schule des „weißen Sportes“ zu zeigen.

Ed. Blaue 1-1. 336 1.

Der Club kommt morgen einer Rückspielverpflichtung nach und fährt mit seiner ersten und zweiten Mannschaft nach Blaue bei Flöha. Hier in Jöhopau ruhten die Mannschaften des morgigen Gastgebers glatt die Segel streichen und werden deshalb morgen mit aller Kraft versuchen, dem Club eins auszumischen. Der Club, der Mehnert und Reichel ersetzen muß, sollte aber doch in der Lage sein, den eine Klasse tiefer spielenden Turnverein glatt zu überfahren. Die zweite Mannschaft, die mit schwerstem Beschoß auffährt, sollte aller Voraussicht nach ebenfalls Sieger bleiben.

Spielabteilung im Deutschen Ed. Krumhermersdorf, Fußball.

Ed. Krumhermersdorf 1 - Ed. Neubsdorf 1.

Morgen Sonntag empfängt Ed. Krumhermersdorf 1 den Ed. Neubsdorf 1 zum Rückspiel auf dem Gemeindefeld Sportplatz Krumhermersdorf. In Neubsdorf verlief Krumhermersdorf unverbittet hoch mit 5:2 Toren. Wenn nicht die ziemlich hohe Schneedecke ein irreguläres Resultat zustande kommen läßt, dann sollte morgen der Sieger Krumhermersdorf heißen. Wir empfehlen unseren Sportfreunden, sich dieses Spiel unbedingt anzusehen, das wir mit Rücksicht auf den strengen Frost in die zeitigen Nachmittagsstunden verlegt haben. Vordem spielen die 2. Mannschaften beider Vereine.

Deutsche Ringererfolge in Schweden.

Die Mitglieder der Deutschen National-Ringerkategorie starteten bei weiteren schwedischen Ringerturnieren in Stockholm und der Provinz. In Stockholm kam Leichtgewichtmeister Wolfgang Ehrlich-München in 10:45 zu einem entscheidenden Siege über den Schweden Sjöberg, und im Schwergewichtsturnier brachte G. Nilsson dem Schweden Urban eine Punktüberlage bei. Die deutschen Vertreter in den beiden leichtesten Gewichtsklassen starteten in Hälsholm in der Provinz Skonen. Im Vantamgewicht errang Willi Röschel einen Blitzsieg; bereits in fünf Sekunden legte er den Schweden Sture Wetterlöf auf die Schultern. Im Federgewicht begünstigte sich Hering-München mit zwei Punktlegen über G. Wetterlöf und S. Bjöl.

Olympia-Ausstellung in Berlin eröffnet.

Sie wandert durch ganz Deutschland.

Das starkste Interesse, das die vom Reichsportführer und vom Propaganda-Ausschuss für die Olympischen Spiele veranstaltete Olympia-Ausstellung findet, kam bereits bei der Eröffnung in Berlin durch den Reichsportführer zum Ausdruck. Der Reichsportführer konnte insbesondere Reichsarbeitsminister Selbke, General von Reichenau als Vertreter des Reichswehrministers und viele andere Repräsentanten der Behörden und Organisationen begrüßen. In seiner Rede wies der Reichsportführer darauf hin, daß Olympia eine nationale Aufgabe

sei. Das Wert der Bauten auf dem Reichsportfeld, in Garmisch-Partenkirchen und Kiel, sei eine der geschichtlichen Großtaten Adolf Hitlers. Olympia-Vorbereitung sei eine Schulung für die gesamte Nation. Die größten und wichtigsten Teile der Ausstellung würden im Jahre 1935 und im Frühjahr 1936 als Wanderausstellung durch alle deutschen Gaue gehen.

Schön-Aerts an fünfter Stelle.

Chartier-Deneef Sieger im Brüsseler Sechstageerennen.

Das Brüsseler Sechstageerennen ging zu Ende, das die belgische Mannschaft Chartier-Deneef mit der höchsten Punktzahl von 344 Punkten und nach Zurücklegung von 3285,540 Kilometer gewann. Noch am letzten Tage gab es einige Änderungen im Stand des Feldes. So schieden unter anderen auch die Deutschen Jürgen-Bynen und G. Meier mit seinem Partner Bonduel vorzeitig aus. Insgesamt wußte Paare beendeten das schwere Rennen. Das Endergebnis lautete: 1. Chartier-Deneef 344 Punkte (3285,540 Km.), 2. Winnenburg-Wals 252 Punkte, 3. Wagne-Buisse 212 Punkte, 4. Haemertind-Billet 169 Punkte, 5. Schön-Aerts 126 Punkte.

Christl Granz siegte in St. Moritz.

Bei den 4. Akademischen Weltwinterspielen in St. Moritz blieb die Deutsche Meisterin Christl Granz-Freiburg im Abfahrtslauf in der ausgezeichneten Zeit von 4:26,6 Sekunden die nur 26,2 Sekunden schlechter ist, als die des Siegers bei den Männern Guarnieri-Italien. Als bester Deutscher erwies sich hier Laver Krauß-Würzburg an zehnter Stelle. Dr. Veiter-Freiburg folgte an zwölfter Stelle. Im Eiskunstlaufen dominierten die Österreicher. Der Berliner Günther Rosd kam auf den sechsten Platz. Im Eiskunstlaufen war der Letze Andriofon siegreich, und zwar über 500 Meter in 46 Sekunden, und über 1000 Meter in 1:33. Im Eiskochen befechtete die Schweiz ihre fährende Stellung durch einen 3:2-Sieg über Italien, während Ungarn mit 5:0 Frankreich abfertigte.

Beim Wintersportfest des Deutschen Ostens wurden die Abfahrts- und Slalomläufe der Männer und Frauen durchgeführt. Bei den Männern belegte Hollmann-Schreiberbau im Abfahrtslauf und im Slalomlauf und damit auch in der Kombination jedesmal den ersten Platz vor O. Pantzschner-Hindenburgau. Bei den Frauen war jedesmal Ilse Adolph-Schreiberbau vor Frau Greiff-Breslau die Erste.

Die Winnipeg Monarchs schienen jetzt erst ihre Europaform gefunden zu haben. Nach dem 15:1-Sieg über Europa fertigten die Weltmeister in Berlin eine dortige Auswahl überlegen mit 24:0 (6:0, 9:0, 9:0) ab. Rund alle zwei Minuten also fiel ein Tor!

Warum Rattenbekämpfung?

Ratten vermehren sich schnell! Ein Rattenpaar und seine Nachkommen können im Jahr annähernd 1000 Ratten hervorbringen. Jede nichtverrichtete Ratte kann also der Ausgangspunkt für eine neue Verdringung sein. Da die Ratten weiter Strecken durchwandern, ist in jedem Jahr mit einer Zuwanderung von neuen Ratten zu rechnen.

Ratten übertragen Krankheiten! Der Rattenfloh überträgt die Pest. Auch bei anderen ansteckenden Krankheiten (Typhus, Ruhr, wahrscheinlich auch bei Maul- und Klauenfeuche) dient neben anderem die Ratte als Überträgerin.

Ratten verurfachen ungeheuren Schaden am Volkvermögen! Allein in Deutschland beträgt der Rattenfloh durch Fraß von Lebensmitteln viele Millionen Mark.

Rattenbekämpfung ist Pflicht für jedermann! Die Erhaltung des Volkvermögens und der Volksgesundheit erfordert, daß ein jeder, besonders aber der Haus- und Grundstücksbesitzer, dieser Pflicht nachkommt!

Aus Sachsens Gerichtssälen

Das Urteil im Juidauer Sondergerichtsprozess

Im Schwurgerichtssaal des Landgerichts Juidau verkündete das Sondergericht gegen die 61 ehemaligen Kommunisten das Urteil, durch das wegen der Neubildung von Parteien Strafen von 18 bis 7 Monaten Gefängnis ausgeschrieben, wegen verbotener Unterstützung der roten Hilfe Gefängnisstrafen von 16 bis 9 Monaten und wegen Nichtablieferung von Waffen 13 bzw. 12 Monate Gefängnis ausgesprochen wurden. Drei Angeklagte wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Allen Angeklagten wurde wegen ihrer Gefährlichkeit die Unterfuchungsbefugnis bis zu neun Monaten angedreht, bei 14 der Verurteilten galt somit die Strafe als verbüßt. In der Urteilsbegründung wurde die Gefährlichkeit der Angeklagten hervorgehoben, nicht ohne die kühnen Ausreden entprechend gekennzeichnet zu haben. Jedes Verbrechen, vor allem das gegen Volk und Vaterland, fordere Sühne, aber wenn sie sich mit ehrlichem Willen bemühen, ihren Platz in der großen deutschen Volksgemeinschaft auszufüllen. Die warmherzigen Worte des Vorsitzenden hinterließen bei vielen Angeklagten sichtlichen Eindruck.

Einbrecher zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt

Die Große Strafkammer Baugen fällt als Berufungsinstanz das Urteil gegen einen gemeingefährlichen Einbrecher, den 25 Jahre alten Johannes Walter Albert aus Baugen. Albert, der in der Laufbahn als Kraftfahrzeugdieb bekannt war und schon fünf Vorstrafen verbüßt hatte, verübte in der Zeit von Mai bis Juli 1934 in Gemeinschaft mit einem von ihm verführten 17 Jahre alten Mann in Görlitz, Löbau, Baugen und Rammzorf fortgesetzt meist schwere Einbruchsdiebstähle unter Mitführung einer Schußwaffe. Vom Schöffengericht Baugen war er am 29. November 1934 zu fünf Jahren Zuchthaus und zu Ehrenrechtsverlust, sein Vetter zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Albert und die Staatsanwaltschaft hatten wegen der Strafbüße Berufung eingelegt. Die Berufung Alberts wurde verworfen; seine Strafe wurde auf sieben Jahre Zuchthaus und Ehrverlust erhöht.

Untreue, Betrug und Urkundenfälschung

Das Schöffengericht Großenhain verurteilte den betrauten 41 Jahre alten Erich Kurt Hertel aus Raundorf wegen gewinnfächtiger Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug in zwei Fällen und wegen Untreue zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und fünfjährig Mark Geldstrafe, ferner zur Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre. Der schon einmal, darunter mehrfach wegen gleicher Vergehen, vorbestrafte Hertel hatte verschiedene Geldbeträge unter falschen Angaben, Verwendung eines gefälschten Schreibens mit nachgemachter Unterschrift erschwindelt. Auch hatte er einen Dienststempel mißbräuchlich verwendet und einflussreiche Zeitungsabonnementsgeber nicht restlos abgeliefert.

Verurteilte Strafenüberba

Das Schöffengericht Bischofswerda verurteilte den 22 Jahre alten Spanig und den 24 Jahre alten Flegel zu zwei Jahren sieben Monaten bzw. einem Jahr acht Monaten Zuchthaus. Beide hatten am 8. Dezember 1934 bei Purlau den Droitschüler Huste überfallen, ihm Pfeffer ins Gesicht gestreut und ihn zu berauben versucht. Huste entging seinem Schicksal nur, indem er das Pferd zum Galopp antrieb und so den Räubern entkam.

Spielplan der städtischen Theater in Chemnitz

von Sonntag, den 10. Febr. bis Sonntag, den 17. Febr. 1935

Opernhaus:

Sonntag: Die Wunderblume. 2. Die lustige Witwe. 7%
 Dienstag: Wida. 8.
 Mittwoch: Prinz Friedrich von Homburg. 8. Im Kasino:
 5. Kammer-Musik-Abend der Stadt. Kapelle. 8.
 Sonnabend: Die lustige Witwe. 8.
 Sonntag: Die lustige Witwe. 7%.

Schauspielhaus:

Sonntag: Frischer Wind aus Kanada. 8.
 Mittwoch: Die Schindlerjagd. 8.
 Sonnabend: Maß für Maß. 8.
 Sonntag: Frischer Wind aus Kanada. 8.

Central-Theater:

Sonntag: Wandverglüd. 8% und 8.
 Montag: Wandverglüd. 8.
 Dienstag: Wandverglüd. 8.
 Mittwoch: Hausfrauen- und Familienvorstellung: Wandverglüd. 8%. Wandverglüd. 8.
 Donnerstag: Wandverglüd. 8.
 Freitag: Ein Walzertraum. 8.
 Sonnabend: Ein Walzertraum. 8.
 Sonntag: Ein Walzertraum. 8.

Handel, Wirtschaft und Verkehr

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 8. Februar

Die Umsätze blieben am Wertpapier- und am Rentenmarkt klein. 4,3prozentige Sachsenkasse 0,25 Prozent niedriger. Am Wertpapiermarkt gewonnen Geraer Strickgarn 2, Münzberger Herules 1,5, Wenden Brauerei und Gehe je 2 Prozent. In der zweiten Börzenstunde lagen kommunale Altanleihen bis 2 Prozent abgedrückt. Großbanken bis 3 Prozent höher genannt.

Dresdener Getreidegroßmarkt vom 8. Februar. Weizen (schl. frei Dresden) Mühlenhandelspreis 208,50; Festpreis 8 200,5; 9 202,5; Roggen (schl. Mühlenhandelspreis 168,5; Festpreis 8 160,50; 9 162,50; 11 164,50; Wintergerste ohne Koß; Sommergerste ohne Koß; Futtermittelgerste gel. Erzeugerpreis 7 160,5; 8 165,5; Hafer gel. Erzeugerpreis 7 155,5; 8 160,5; Weizenmehl Tappe 790 8 22,50; 9 22,55; 11 22,60; 27; Roggenmehl Tappe 997, 11 22,80; 9 22,55; 8 22,30; Weizenmehl Tappe 12,03; 11 12,14; Weizenmehl 8 11,53; 9 11,64; Roggenmehl 8 10,03; 9 10,18; 11 10,28; Malzkeime hell 16,30-16,80; Trodenkornhell ab Rabbrit 8,94; Zuckerschnitzel 11,14; Kartoffelflocken 19,90-20; Weizenmehlmehl zu Futtermitteln 19; Weizenfuttermehl 17; Weizenmehlmehl 14,80; Weizen für Saat 28-29; Koßtee Siebenbürger neuer 98/94 154-158; deutscher 97/92 164-168; Weizen- und Roggenstroh draht- und bindfadengepreßt je 5,40; Gerste- und Haferstroh draht- und bindfadengepreßt je 5,00; Heu gesund und trocken 10-10,80; Heu gutes, gesund und trocken 11-11,40.

Ämliche Berliner Notierungen vom 8. Februar.

* Berliner Börsenbericht. Die aufwärts gerichtete Tendenz an den Aktienmärkten erhielt durch die verstärkte Publikumsbeteiligung eine kräftige Stütze. Im allgemeinen gingen die Kursbesserungen über ein Prozent kaum hinaus. Im Verkauf machte die Aufwärtsbewegung auf den meisten Marktgebieten weitere Fortschritte. Am Rentenmarkt blieb es still. Härtere Veränderungen ergaben sich weder nach der einen noch der anderen Seite. Blankotagesgeld erforderte unverändert 3% bis 3 1/2 Prozent, vereinzelt war jedoch schon darunter anzutreffen. Im Verlauf machte die Aufwärtsbewegung an den Aktienmärkten zunächst leichte Fortschritte, später wurde es ruhiger; der Kursstand konnte sich im allgemeinen aber behaupten. Am Rentenmarkt blieb es still. Angebot war zwar kaum vorhanden; da jedoch keine Kaufneigung bestand, bröckelten die Kurse zum Teil leicht ab.

* Devisenbörse. Dollar 2,50-2,50; engl. Pfund 12,20-12,22; hol. Gulden 168,26-168,00; Danz. 81,24-81,40; franz. Franc 16,41-16,45; schwed. 80,72-80,88; Belg. 58,17-58,29; Italien 21,30-21,34; schwed. Krone 62,88-63,00; dan. 54,46-54,56; norweg. 61,30-61,42; tschech. 10,40-10,42; österr. Schilling 48,95-49,05; poln. Zloty 47,02-47,12; Argentinien 0,64-0,64; Spanien 34,03-34,09.

* Berliner Getreidegroßmarkt. Die Umsatztätigkeit im Berliner Getreideverkehr beschränkte sich überwiegend weiter auf die Deckung des laufenden Bedarfs. Das Angebot in Brotgetreide übersteigt die Nachfrage. Hafer und Wehle liegen unverändert.

Wom 8. Februar.

Für 1000 kg in Markt:	Weizen, märk. (fr. Verl.) 208,50
Futtermittel:	—
Sommer, märkischer:	—
Gesell. Erzeugerpreis für d. Preisaugabe:	8 V 197,50, 9 V 198,50, 11 V 199,50, 18 V 200,50, 18 IX 202,50, 18 XI 204,50.
Roggen, märk. (fr. Verl.) 168,50	Gesell. Erzeugerpreis für d. Preisaugabe:
Gesell. Erzeugerpreis für d. Preisaugabe:	8 V 157,50, 9 V 158,50, 11 V 159,50, 18 V 160,50, 18 IX 162,50, 18 XI 164,50.

Gerste (fr. Verl. ab Stat.)	—
Hafer (fr. Verl. ab Stat.)	—
Hafer (fr. Verl. ab Stat.)	—
Gesell. Erzeugerpreis für die Preisaugabe:	8 V 157,50, 9 V 158,50, 11 V 159,50, 18 V 160,50, 18 IX 162,50, 18 XI 164,50.

Hafer (fr. Verl. ab Stat.)	—
Gesell. Erzeugerpreis für die Preisaugabe:	8 V 157,50, 9 V 158,50, 11 V 159,50, 18 V 160,50, 18 IX 162,50, 18 XI 164,50.

1) Vereinstageltes Auswuchs- und Schmachtforn zulässig; bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.
 2) Gefechter Mähdreheaufpreis + 4 Mark.
 3) Bei Vlieferung von Sommerfuttermitteln kommt ein weiterer Aufschlag von 5 Mark je Tonne hinzu.
 4) Zugänglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.
 5) Zugänglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 1000 Kilogramm. — Bei Weizenmehlkarte kann ein Aufschlag von 0,50 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden



Zum siebenten Tag

Frauen unter dem Vulkan

Die abenteuerlichen Schicksale der „Verschleierten Kaiserin“ — Wurde Napoleon von einer Sultana geküßt? Rede für die verstoßene Josephine!

Von Hans Werbenfels.

Die unendliche Weite des Ozeans trennt uns von der Insel Martinique. Wenig wissen wir von ihr, und dementsprechend gering ist auch die Aufmerksamkeit, die wir ihr zu widmen pflegen. Und doch ist auch dieses Eiland schon einmal aus der Abgesessenheit des westindischen Paradieses emporgetaucht in den Brennpunkt der Geschichte. Das war im Jahre 1802, als der Sultan, der Mont Pelée, mit Flammen, Rauch und Lavaströmen eine ganze Stadt von 40 000 Einwohnern vernichtete. Dede Trümmerhaufen schwebten noch immer dort, wo einst die schönste Stadt Westindiens lag, und auf das blaue Meer hinausblitzte. Kaum eine lebende Seele entran dem Verderben.

Und dann kam auch eine Frau aus Martinique, die eine Zeitlang die mächtigste Frau der Erde war, die erste Gattin des ersten Napoleon, die Kaiserin Josephine. Wer kennt nicht ihre Geschichte? Schon auf der Schule haben wir gelernt, daß Josephine zunächst mit dem General Beauharnais verheiratet war, dann aber, als der Gatte unter dem Beil der Großen Französischen Revolution sein Leben lassen mußte, den General Bonaparte ehelichte, der es dann bis zum Kaiser der Franzosen und zum Herrn der Welt brachte, bis sich die von ihm unterdrückten Völker zum gemeinsamen Freiheitskampfe verbündeten und der türkischen Gewalt Herrschaft eine Ende machten. Aber als den Kaiser das Unglück ereilte, hatte er sich von Josephine längst getrennt und die Habsburgerin heimgeführt.

Noch immer steht das Standbild der verstoßenen Kaiserin in der Nähe ihres Geburtsortes auf Martinique. Der Stil ihrer Kleidung ist auch heute den Frauen der Insel eigen, die zu dem Bilde wie zu dem einer Heiligen aufblicken. Und auf Martinique ist ferner das Andenken an eine andere Frau lebendig, die durch ein abenteuerliches Schicksal auf einen Herrscherthron getragen wurde und dort Gelegenheit fand, ihre unglückliche Freundin, Waise und Landsmännin, eben die verstoßene Josephine, an dem stolzen Korke zu rächen. Es ist noch nicht lange her, daß in dem amerikanischen Juhe „Die verschleierte Kaiserin“ der Romanwelt versucht wurde, die schöne Aimee Dubuc de Alvern sei eigentlich in erster Linie gewesen, die den Sturz des Korken fertig gebracht habe. Wir Deutschen können natürlich dieser Auffassung des Herrn Weston, des Verfassers jenes Werkes, nicht zustimmen, denn wir wissen, welchen Anteil der Marschall Vorwärts und alle die anderen Felder an der Niederschlagung des Kaisers Napoleon haben. Aber trotz alledem ist die abenteuerliche Geschichte von der schönen Aimee gleichzeitig fesslich und aufschlußreich.

Aimee und Josephine waren in demselben Jahre geboren. Sie wohnen auf benachbarten Plantagen und hatten enge Freundschaft miteinander geschlossen. Und sie taten

eines Tages das, was junge Mädchen auch heutigen Tages noch so gern tun: Sie suchten einen Wahrsager auf. Der verkündete Josephine, sie werde dereinst zweimal verheiratet sein. Der zweite Mann werde die Welt mit seinem Ruhme erfüllen. Josephine sei dann größer als alle Königinnen, aber sie werde sich dennoch nach dem friedlichen Leben in der Heimat zurückziehen.

Heute wissen wir, daß jedes Stück dieser Prophezelung eingetroffen ist. Und Aimee? Auch deren Schicksal erfüllte sich, wie der weise Mann vorausverkündete.

Mit 18 Jahren reiste Aimee nach Frankreich, wo sie im Kloster zu Ranzig erzogen wurde. Nach acht Jahren wollte sie in die Heimat zurückkehren. Aber die sah sie niemals wieder. Als das Schiff die Küste von Afrika erreichte, wurde es von Korfaren überfallen. Unter den Gefangenen nach Aimee durch ihre Schönheit dermaßen hervor, daß der Kapitänshauptmann nichts Besseres zu tun wußte, als diese reizende Skavin seinem Herrn, dem Bey von Algier, zu verschleppen. Und dem gefiel die junge Französin wiederum so gut, daß er sie dem Sultan am Goldenen Horn untertänigst zum Geschenk anbot. Der war über die Mahn entzückt und erhob die Neugewonnene zu seiner Favoritin. Er hatte viele schöne Frauen. Aber keine kam Aimee an Klugheit gleich. Als der Kaiser das Zeilliche segnete, war der Sohn der schönen Aimee zwar erst der dritte in der Reihe der Nachkommen. Aber es traf sich, daß seine älteren Halbbrüder Selim und Mustapha trotz eifrigster Mühn ihrer Mütter um Thron und Leben kamen, so daß also der blonde Sprößling Aimees der Nachfolger des Propheten wurde.

Der Korke wunderte sich nicht wenig, als der Türkenkultan plötzlich eine geradezu auffällige Freundschaft für die französische Nation an den Tag legte. Paris mußte den Mosklims Kanonen, Selde, Revolver liefern. Und dem Korken zu Liebe fing die Hohe Pforte gar mit den Moskowitern Handel an. Napoleon wußte nicht, daß es eine Frau, eine Französin, die Freundin seiner Gattin Josephine, war, die durch ihren Sohn am Bosphorus Politik machte. Und er merkte auch zu spät, daß sich das Blatt wendete, als er Josephine verließ. Als er drei Jahre darauf in das Russenreich einfiel, wählte er einen Teil der feindlichen Streitmacht durch die türkischen Hände gefesselt. Zu spät — er war schon zu tief in das unbefahrene Land vorgestoßen — erhielt er die Nachricht, daß aus dem Süden starke russische Kräfte gegen ihn aufmarschierten, um ihm den Rückzug abzuschneiden. Die verschleierte Kaiserin am Bosphorus hatte rechtzeitig Frieden gemacht. Auf den Schlachtfeldern von Leipzig und Belle-Alliance vollendete sich das Schicksal des Korken. Er hat es nie erfahren, daß er seinen Zusammenbruch zu einem guten Teil einer Frau verdankte. Und die

verstoßene Josephine hat es sicherlich ebenso wenig erfahren, daß der Sturz des Treulosen das Werk der seit langem verschwundenen Aimee war, die sich zur Räucherin mißhandelten Weibstums aufgeworfen hatte.

Selbst die zünftige Geschichtsschreibung dürfte auch heute noch so gut wie nichts von dieser seltsamen Historie wissen. Der Verfasser der „Verschleierten Kaiserin“ behauptet jedoch, im Besitze von Dokumenten zu sein, die für die Wahrheit des Berichteten einwandfrei Zeugnis ablegen.

Der Ritus des „Blutgetränkten Speers“.

Zaubermythik im dunklen Erdteil.

Ein Mordprozeß, der vor dem Gericht von Rumust in der ostafrikanischen Kolonie Kenja verhandelt wurde, zeigt die primitive Zaubermythik gewisser Regerstämme in grellster Beleuchtung. Auf der Anklagebank saßen fünf junge Neger vom Stamm der Samburu, die sich wegen der Ermordung eines englischen Farmers namens Theodore Powys zu verantworten haben. Powys war eines Tages spurlos verschwunden. Einige Tage später fanden Eingeborene an einer Stelle, die bei den Negern „Herz des Landes der Löwen“ heißt, ein Bündel blutgetränkter Kleider, und dieser Fund wurde bald darauf durch die Entdeckung menschlicher Reste ergänzt. Die Untersuchung kam zum Schluß, daß der unglückliche Farmer von wilden Tieren zerrissen worden sei, was um so wahrscheinlicher war, als der Kopf nicht gefunden werden konnte. Die Freunde des Toten jedoch gaben sich mit dieser Erklärung nicht zufrieden, sondern behaupteten, Powys sei das Opfer des uralten religiösen Ritus des „blutgetränkten Speers“ geworden. Nach diesem Ritus kann kein Mann als untadeliger Krieger gelten, solange er seinen Speer nicht in das warme Blut eines Feindes getaucht hat, und der Ruhm ist um so größer, wenn es das Blut eines weißen Mannes ist. Als endlich der Schädel des Ermordeten gefunden und durch einen Goldzahn als der des verschwundenen Powys erkannt worden war, wurde die Untersuchung wieder aufgenommen. Es wurde gegen die fünf Neger Anklage erhoben, die durch die Aussage von drei Dorabur-Negern stark belastet werden. Diese Zeugen geben an, am Tag des Verschwindens von Powys fünf junge Samburu-Krieger getroffen zu haben, die den Kopf eines weißen Mannes trugen und mit Stolz ihre blutgetränkten Speere schwenkten. In der Nacht hätten sie dann diese Krieger vor der Hütte ihrer Stammeszäuberer wiedergesehen. Vor den züngelnden Flammen eines Holzfeuers habe der Zauberer im vollen Schmuck seiner rituellen Kleider im Angesicht der Krieger wieder Opfertänze aufgeführt, wobei er ihnen die aus Antilopenhörnern gefertigten Talismane unter die Augen hielt, um so die Mordschuld von ihnen zu nehmen und sie vor der Rache des weißen Mannes zu schützen. Die Behörden in Nairobi sind über diesen Fall um so lebhafter beunruhigt, als diese Mordfälle in den letzten Jahren in besorgniserregender Weise überhand genommen haben.



Das Klavier ist in doppelter Hinsicht ein Martyrinstrument, sozusagen aktiv und passiv: es martiert und wird gemartert. Der Mensch setzt sich ans Klavier und schlägt auf die Tasten, daß sie aufbeulen vor Schmerz; das Klavier ist wehrlos und muß alles über sich ergehen lassen. Aber es rächt sich in furchtbarer Weise, indem es seinerseits die Menschen martiert, Menschen, die an seinem Weiden (passiv) ganz unschuldig sind, unglückliche Nachbarn des Klavierpielers bzw. der Klavierpielerin, oder Menschen, die irgendwo eingeladen sind, um die Tochter des Hauses das Klavier bearbeiten zu sehen und zu hören. Diese Menschen stehen am Martyrtisch, z. B. an einem Türpfosten, und stöhnen von Zeit zu Zeit: „Ausgezeichnet! Bader!“ oder dergleichen, während sie bei sich, in den Tiefen ihres Busens, denken: „Wenn jetzt doch bloß der Klavierbedel hinunterfiel!“ oder: „Lieber Himmel, laß kurzschluß einreten!“ Und nun stelle man sich vor, daß es Zeitgenossen gibt, die ganz plötzlich auf den Gedanken kommen, auf den Klaviertasten — vielleicht kann man auch sagen: auf die Klaviertasten — einen Keford zu schlagen. Es ist da in Amerika ein Mann namens Burt — Burt und nichts weiter —, der endlich einmal feststellen wollte wie lange ein Mensch Klavier spielen kann, ohne verrückt zu werden. Es handelt sich, wohlverstanden, nicht um Klavier spielen zu verschiedenen Zeiten, die dann abdiert werden sollen, sondern um Klavier spielen in einem Zuge, auf einem Stabe gewissermaßen. Und Herr Burt sah auf diesem Klavierstück 70 — in Worten: siebzig — Stunden hintereinander und hämmerte drauß, und es gab Menschen, die das die ganzen siebzig Stunden hindurch mitanhörten. Das war die sogenannte „Tun!“ Der Burt spielte die siebzig Stunden herunter, ohne sich auch nur einen Augenblick lang zu unterbrechen, und rauchte während der ganzen siebzig Stunden dicke, schwere Zigarren (was auch ein Keford ist), und da er sich die Zigarren nicht allein anzünden noch allein aus dem Mund nehmen und wieder in den Mund stecken konnte, weil er sonst das Klavier spielen hätte unterbrechen müssen, erleichterten ihm gute Freunde das Rauchen — und auch das Essen und das Trinken usw. —, indem sie ihn wie einen Säugling betreuten. Er brauchte mithin nur zu spielen, zu paffen und zu spucken.



Sonderbare Menschen gibt es doch auf dieser Erde, und der Amerikaner Burt ist noch nicht einmal der sonderbarste von ihnen. Weit merkwürdiger noch erscheint mir der Oxford Professor Lemingham, der sich vorgenommen hatte, ein dickes Buch ohne „p“ zu schreiben. Das ist so zu verstehen, daß in dem ganzen Buch kein „p“ vorkommen sollte, weder ein kleines noch ein großes. Und der Professor Lemingham hat diesen schönen Plan auch restlos durchgeführt und fast 200 Seiten Philosophie — denn es ist ein philosophisches Werk, das er da gemacht hat — ohne jedes „p“ in die Welt gesetzt. Der Professor brauchte drei volle Jahre, um das p-lose Buch zustandezubringen. Jetzt will er, wie er mitteilen läßt, ein Buch ohne „p“ schreiben, und ähnliche Dinge will er dann mit dem ganzen Alphabet vollbringen. Zuletzt kommt vielleicht auch noch ein ganz vokalloses und ein ganz konsonantenloses Buch. Das Alphabet hat, wenn ich richtig gesehlt habe, 26 Buchstaben. Rechnen wir für jeden Buchstaben, dem der Professor Lemingham in seinen Schriften ausweichen will, weitere drei Jahre, so wird diese neuartige Schriftstellerei in etwa 80 Jahren beendet sein, vorausgesetzt, daß der Professor noch so lange am Leben bleibt. Natürlich wird es nun Menschen geben, die das „ohne p“ Buch des Professors Zeile für Zeile durchzunehmen werden, um genau zu prüfen, ob er wirklich kein „p“ eingeschmuggelt hat, und so werden wieder zahlreiche Menschen eine nutzlose Beschäftigung finden. „Das eben ist der Fluch“ usw. bis „fortzuehend immer Böses muß gebären“.

Gleich eine ganze Sammlung sonderbarer Menschen hat sich kürzlich in London zusammengefunden. Es sind Menschen, die einen Antikopfschmerzverein gegründet haben! Wenn es darauf ankäme, könnten wir sofort alleamt diesem Verein beitreten, denn wer von uns möchte wohl gern Kopfschmerzen haben! Im übrigen will es mir scheinen, als ob der Antikopfschmerzverein nicht ganz richtig benannt sei. Vereinsmitglieder dürfen nur diejenigen werden, welche auf Ehre und Gewissen verzichten können, daß sie an Kopfschmerzen leiden; daß aber schon durch die Mitgliedschaft die Kopfschmerzen beseitigt werden, ist doch wohl nicht gut anzunehmen, so daß also der Name Antikopfschmerzverein etwas verfehlt sein dürfte. Der Verein soll bis jetzt 6000 Mitglieder haben, was durchaus nicht überwältigend ist, denn es gibt in London bestimmt etwas mehr als 6000 Menschen, die Kopfschmerzen haben. In den Vereinsitzungen sollen Gedanken über Kopfschmerzen im allgemeinen und im besonderen ausgetauscht werden. Ich fürchte, daß die Vereinsmitglieder, wenn sie in den Sitzungen sich nur darüber den Kopf zerbrechen, immer wieder neue Kopfschmerzen bekommen werden. Aber möglicherweise gibt es von Zeit zu Zeit einmal einen Ball oder einen Fünfundree der Kopfschmerzstinder, damit sie ein wenig aus sich herausgehen können. Da in den Vereinsitzungen eingehend auch über kopfschmerzstillende Mittel gesprochen werden soll, habe ich den scharfen Verdacht, daß an der Gründung des Vereins ein paar Tablettenfabrikanten beteiligt waren. Und nun ist bloß noch zu wünschen, daß

nicht sofort ähnliche Vereine ins Leben gerufen werden, etwa ein Verein der Magenkranken oder ein Verein der Blinddarmgeregerten oder ein Verein der Hämorrhoidenbesitzer. Also vernügnungsfüchtig sollte man schließlich nicht sein!

... von einem der sonderbarsten oder sonderbarsten Menschen gesagt werden. Natürlich kann es sich hierbei nur um Bernarbshaw handeln. Er ist zwar von Natur Zirkler, aber seinem Dichterberuf nach ganz englisch, was seine Sonderbarkeiten hinlänglich erklären und entschuldigen dürfte. Vor einiger Zeit hing der alte Dichter mit den Vögeln händel an, natürlich nur symbolisch, denn im Ring wäre er sicher sofort l. o. geschlagen worden. Aber auch symbolisch wurde er besiegt, sozusagen nach Punkten, indem ihm die Vögel, die er lächerlich zu machen suchte, Punkt für Punkt nachwiesen, daß er vom Vögel auch nicht die Spur einer Ahnung habe, nicht einmal theoretisch. Und ebenso schlimm erging es ihm kürzlich mit den — Raucher. Der alte Herr erklärte nämlich öffentlich, daß das Rauchen ein Verbrechen sei, und daß alle



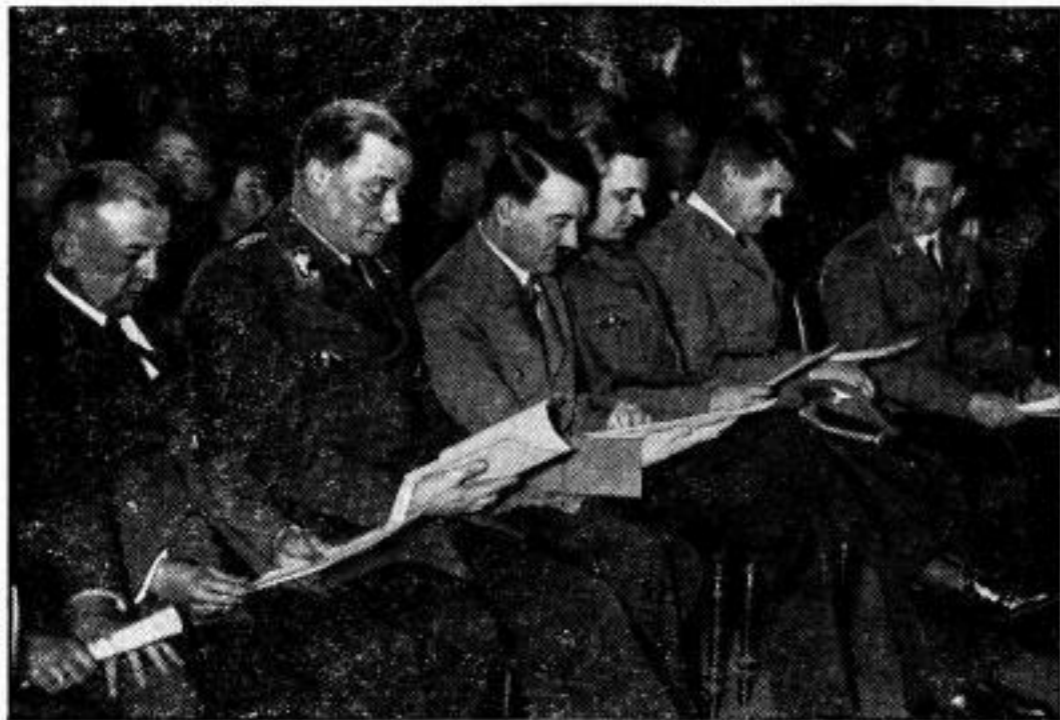
Raucher ins Zuchthaus gesteckt werden müßten. Haben Sie so was schon erlebt! Man hat gegen die Raucher schon allerlei vorgebracht, und die Nichtraucher machen ihnen weiß Gott! das Leben schwer, aber gleich ins Zuchthaus. Selbstverständlich legten zuerst die englischen Tabakfabrikanten gegen Herrn Shaw los, und dann schrieben Dugend von Rauchern aller Geschlechter, daß er vom Rauchen genau so viel wisse, wie der Blinde von der Farbe, und daß er bei seinem Rauchen, soll heißen: beim Dichten, bleiben möge. Dichten, ja wohl, das könne er, aber rauchen müßte er erst lernen, wenn er da mitreden wolle. Er müsse da aber gleich anfangen, wenn er in seinem Alter den Anschluß an die große Gemeinde der Raucher nicht verpassen wolle...

Ich komme zum Schluß: Man kann 70 und vielleicht noch mehr Stunden auf dem Klavier herumhampeln, ohne Klavier spielen zu können, man kann, wenn man sich die Zeit dazu nimmt, Bücher ohne sämtliche Buchstaben des Alphabets schreiben, man kann einem Kopfschmerz- oder Antikopfschmerzverein beitreten, ohne Kopfschmerzen zu haben, aber rauchen — nein, das kann man nicht, wenn man es nicht gründlich geübt hat, sonst wird einem sofort schlecht dabei, und man redet Unsinn, selbst wenn man für richtiges Dichten den Nobelpreis bekommt! Jokus.

Chemnitz
17. Febr. 1935
Witwe. 7%
Im Kasino:
8.
Mansboer

Kundschau im Bilde

Der Führer beim Konzert des Gewandhausorchesters



Zum erstenmal während seines mehr als 150jährigen Bestehens konzertierte das Leipziger Gewandhausorchester in Berlin. Das Konzert, das von der NS-Kulturgemeinde zugunsten des Winterhilfswerks veranstaltet wurde, erhielt eine besondere Auszeichnung durch die Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers. Neben dem Führer — also vorn — sein Adjutant, SA-Obergruppenführer Brückner, auf der anderen Seite Reichsleiter Alfred Rosenberg.)

Hitlerjugend begrüßt Prinz August Wilhelm in Budapest



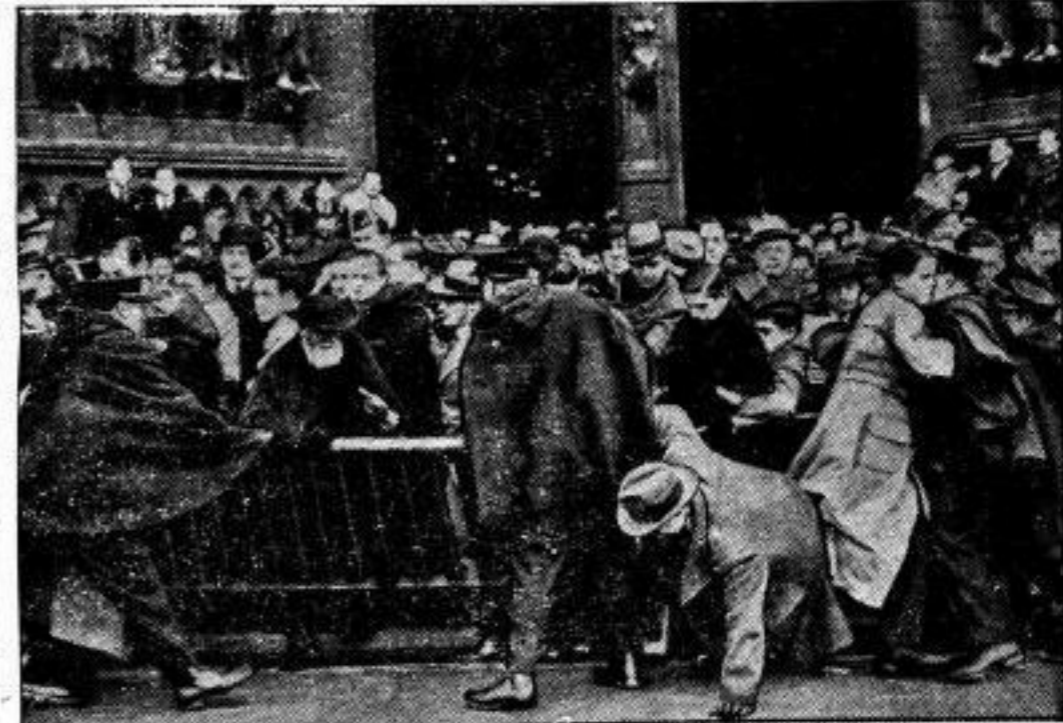
Prinz August Wilhelm, der gegenwärtig in Budapest weilte, hielt vor der dortigen deutschen Kolonie anlässlich des Jahrestages der nationalsozialistischen Erhebung eine Rede. Diese Gelegenheit benutzte die Budapester Hitlerjugend dazu, den Prinzen (an der Tafel ganz rechts) zu begrüßen, um ihm zu zeigen, daß auch in der auslandsdeutschen Jugend der Geist des neuen Deutschlands lebendig ist.

Versteigerung im Schloß Spillernort



Aus ganz Deutschland und auch aus dem Auslande kommen die Interessenten zur Versteigerung im Schloß Spillernort bei Breslau, dem letzten Sitz des letzten Königs von Sachsen. Schloß Spillernort befindet sich im Besitze des Markgrafen Friedrich Christian von Meissen, des zweiten Sohnes des verstorbenen Königs Friedrich August. Wegen der Kostspieligkeit der Unterhaltung soll der Schloßhaushalt aufgelöst und das gesamte Inventar das außerordentliche Werte an Kunstwerken besitzt, versteigert werden.

Der 6. Februar in Paris



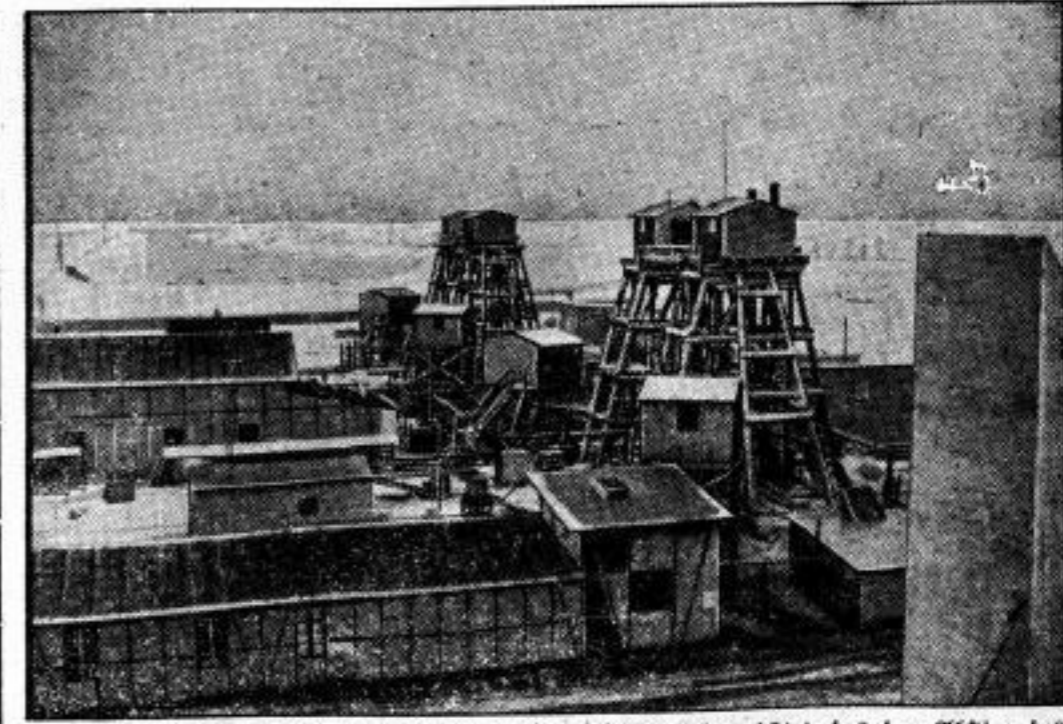
Der 6. Februar, der Jahrestag der blutigen Demonstrationen der Rechtsverbände gegen die französische Regierung, ist in Paris nicht so ruhig verlaufen, wie man es erwartet hatte. Obwohl die Kundgebungen selber sich reibungslos abwickelten, mußten doch zahlreiche Verhaftungen vorgenommen werden — so auch nach dem offiziellen Gedendgottesdienst in Notre Dame, wo die Polizeilabsperrungen von Demonstranten durchbrochen wurden.

Hier fand die Reichsmehr-Skipatrouille den Tod



Der Krottenkopf bei Garmisch-Partenkirchen, auf dem eine aus einem Unteroffizier und drei Mann bestehende Skipatrouille des Reichsheeres, die eine Übungsfahrt unternahm, in soldatischer Pflichterfüllung im Schneesturm den Tod fand.

Ein neues deutsches Schiffshebwerk im Bau



In Rothensee bei Magdeburg wird jetzt ein Schiffshebwerk errichtet, das den Abstieg des Mittelrandkanals zur Elbe vermitteln wird. Der auf zwei Trägergerüsten mit je einem Schwimmer ruhende Hebetrog, der 85 Meter lang, 12 Meter breit und 2,5 Meter tief sein wird, wird eine Hubhöhe von etwa 18 Meter für Schiffe von 1000 Tonnen Tragfähigkeit besitzen.

Zschopauer Sonntagsblatt

Beilage zum Wochenblatt für Zschopau und Umgegend

Nr. 6

Sonnabend, den 9. Februar

1935

So in die still verschneite Nacht

So in die still verschneite Nacht
blick' ich hinaus;
die alte Sehnsucht ist erwacht
und singt und flüstert, weint und lacht,
und lacht mich aus.

Sie zieht um mich den Zauberkreis
von Wunsch und Wahn;
sie spricht wie du so scheu und leis;
sie starrt mich an so traurig heiß,
wie du getan.

Margarete Susman.

Sonntagsgedanken

Licht!

Job 1, 4: „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“

Jetzt wächst das Licht zusehend. Es geht zum Frühling. Jetzt kommt die Zeit, daß im Keller die Kartoffeln abgekeimt werden müssen. Unterläßt man es, so treiben sie aus ihren Keimen Stengel, rank und schlant, ja, zarte Blätter aus der in ihnen vorhandenen natürlichen Lebenskraft. Aber zart, dünn, lebensunfähig, und zur Blüte langt es nicht. Legt man sie in die Erde, so treiben sie stärker, denn durch die Wurzeln saugen sie dann die Kräfte und Säfte des sie umgebenden Bodens in sich auf. Die stärken sie. Aber: stülpe ein Hohlmaß über sie — und wenn es noch so hoch und räumig ist, bald ist in diesem Dunkel die Grenze des Wachstums und der Entfaltung erreicht trotz aller ihnen zufließenden natürlichen Kräfte selbst des besten Bodens. Zur Entfaltung und Reife durch Blüte zur Frucht kommt es nicht.

Erst wenn du sie im vollen Licht der Sonne stehen läßt, entfalten sie sich voll, kommen ihre natürlichen Anlagen ganz zur Ausbildung. Das Licht aus der Höhe bringt Leben aus der Höhe, schafft Blüte und Frucht und damit Fortdauer, neues Leben über das alte hinaus.

Alles Vergängliche ist Gleichnis: so entfaltet sich im natürlichen Boden des Menschenherzens Sehnen und Suchen, es drängt ans Licht. Aber wenn's bloß daher genährt, ja, auch wenn's aus den ähnlichen Säften und Kräften der Umgebung gemehrt und gestärkt wird: bald ist die Grenze erreicht und es welkt ab. So ist alle Naturreligion aufgeleimt und abgewelkt. Volle Entfaltung aber ist gekommen, wo das Licht aus der Höhe erschien: Jesus Christus. Er hat gebracht, was fehlte: Kraft und Leben aus der Höhe, denn er ist das Leben, ist das Licht der Welt.

P. S. P.

Reise.

Meine Mutter trägt Schnee im Haar,
dichter und weißer von Jahr zu Jahr,
einen ganzen Winter gebreitet.
Mich friert, wenn ich den Schimmer seh' —
kam er vielleicht von all dem Weh,
das ich ihr bitter bereitet?



(Illustration durch E. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart)

5. Fortsetzung.

Leicht vornübergebeugt stand er vor ihr, lächelnd in ihr süßes Gesichtchen blickend. Sie sah ihn mit atemlosem Staunen an. Er war ihr gefolgt? Hatte sie vermisst? Ihr Herz tat einen schweren, tiefen Schlag. Sie erhob sich und legte die Hand auf den ihr gebotenen Arm. Dieser Mann wurde ihr Schicksal, sie fühlte es. Langsam gingen sie in den Saal zurück.

Die Gesellschaft, die zuerst Esp's Bemühungen um Fräulein von Ertwege als eine Artigkeit gegen die Gastgeber angesehen hatte, wurde langsam aufmerksam. Doktor Feller hörte deutlich, wie eine ältere Dame in seiner Nähe zu ihrer Nachbarin sagte:

„Was ist mit Esp? Das sieht ja beinahe wie ernstliche Berliebtheit aus. Sollte er doch noch umkehren? Fräulein von Ertwege ist allerdings ein liebes, reizendes Geschöpf. Außerdem ist sie schwer reich. Man kann sich also Esp's Interesse sehr leicht erklären. Ob es aber bei ihm jemals bis zu einer Heirat reicht? Nun hoffentlich brennt das Herzchen der kleinen Dame nicht gleich. Es wäre bedauerlich, wenn sie sich um Esp die Augen ausweinen müßte.“

Horst Feller traf diese Worte wie Peitschenhiebe. Wegen Lore-Marie war er in die Hauptstadt gekommen, nur wenige Wochen später als sie selbst. Und da sollte es schon zu spät sein? Er sollte sich von dem Mann mit dem markanten Gesicht seinen Jugendtraum rauben lassen? Er mußte so schnell wie möglich mit Lore-Marie sprechen. Morgen früh wollte er sich Gewißheit holen.

Bera von Ertwege lehnte bleich in ihrem Sessel. Nein, sie fühlte sich nicht stark genug, den Kampf mit dem Jugendgeliebten aufzunehmen, denn er besaß die stärkste Waffe: Lore-Maries Liebe!

Der Kopf schmerzte sie. Daß Esp sich auf diese Art an ihr rächen wollte, war ihr unsagbar. Wie aber sollte sie dieses Unheil abwenden? Niemand stand ihr bei, sie war ganz allein mit dem Bewußtsein ihrer Ohnmacht! Da sah sie plötzlich in Horst Fellers bleiches, unruhiges Gesicht und sie wußte, daß noch jemand außer ihr bereits schwer litt um Lore-Marie. Aber er war ja genau so machtlos wie sie, denn Lore-Marie empfand nichts für ihn. Der Sieger in diesem ungleichen Kampf blieb Esp, so viel stand jetzt schon fest. Und niemand, dem sie sich anvertrauen konnte in ihrer Herzenspein! Sie hatte einst mit der Lüge auf den Lippen ihrem Mann den Treuschwur geleistet, hatte nicht den Mut gefunden, ihre Jugendliebe zu bekennen. — jetzt war es zu spät. Nun mußte sie die Folgen dieser Verkettung der Umstände allein tragen. Denn wenn ihr

Mann auch nur die leiseste Ahnung gehabt hätte, dann hätte Fred Esp das Haus nicht mehr betreten dürfen.

Fred Esp, der sich endlich verabschiedete, hielt Lore-Maries Hand einen Moment länger als schicklich und dann beugte er sich über diese kleine Hand und drückte einen Kuß darauf. Lore-Maries Gesicht wurde blaß, und Beras Augen hingen an dem ehernen Gesicht in verzweifelter Qual.

Von dem Gesellschaftsabend im Hause des Generalkonsuls von Ertwege nahm man eine Sensation mit: Fred Esp schien sich ernstlich um die junge Tochter des Hauses bewerben zu wollen. Wer hätte das gedacht? Es brauchte also nur die Richtige zu kommen, dann erweichte auch das härteste Junggesellenherz!

Frau Traunstein saß schweigsam im Auto ihrem Gatten gegenüber. Die elektrische Lampe beschien ihr Gesicht. Es war schmerzlich verzogen, die Lippen waren blaß und schmal. Bankier Traunstein sah seine Frau spöttisch lächelnd an. Nach einer Weile meinte er: „Nun, hast du deinen Ritter ohne Furcht und Tadel! Er wird sich das kleine Goldfischchen angeln; nebenbei beweist er einen guten Geschmack. Das Schneckerl ist allerliebste.“

Seine Frau antwortete ihm nicht. Sie biß die weißen Zähne in die Lippen, daß ein heller Blutstropfen hervorsprang. Er sah es und sein Lächeln vertiefte sich. Ihm hatten die Frauen nichts mehr zu sagen, mit diesem Kapitel war er fertig. Ihn interessierten die Herzensaffären seiner Frau vom rein psychologischen Standpunkt aus. Das Benehmen des eleganten Esp am heutigen Abend hatte ihm ein ganz besonders prickelndes Vergnügen verursacht. Der brach mit einem Schlag alle Herzen, die sich noch irgendwie auf ihn Hoffnung gemacht. Der würde auch mit der größten Seelenruhe das Herz des armen Hascherls brechen, wenn es dem verwöhnten Lebemann nicht mehr genügte.

Lore-Marie kniete vor ihrem Bett. Sie hatte die Hände gefaltet und den blonden Krauskopf auf die seidene Bettdecke gelegt.

„Lieber Gott, wenn es möglich wäre, wenn er mich lieben könnte! wie wollte ich dir und ihm danken mein Leben lang!“

Leise öffnete sich die Tür. Vorsichtig trat Bera ein. Lore-Marie sprang auf.

„Mutti, liebe Mutti, siehst du, du bist also doch krank! Ich wußte es schon vorhin, als ich dir gute Nacht sagte.“

Sie umschlang bei diesen Worten die Mutter zärtlich und zog sie zum Ruhebett.

Beras schönes Gesicht war totenblaß, die dunklen Augen glühten wie im Fieber.

„Ich konnte nicht schlafen, mein Kind. Ich muß dich etwas fragen, etwas sehr Wichtiges. Offen und ehrlich, Lore-Marie: liebst du Esp?“

Lore-Marie sank auf die Knie, grub das Gesicht in den Schoß der Mutter. Doch dann hob sie das Köpfchen.

„Ja, Mama, ich liebe ihn!“

Bera saß ganz still, horchte in sich hinein. Was sagte denn ihr eigenes Herz zu diesem Geständnis ihres Kindes?

Ihre Hand streichelte die weiche Wange der Knienden. „Kind, wenn er dich nun nicht wiederliebt? — Was dann?“

„So werde ich daran sterben. Er ist mein Schicksal, und ich bete zu Gott, daß er Esp mich lieben läßt!“

Zwei große Tränen liefen über Beras schönes Gesicht. Sollte ihr Kind nun das Opfer ihrer Tat werden?

Sie erhob sich langsam.

„Wir wollen jetzt schlafen gehen, Kind. Prüfe dich genau. Und sollte er nichts für dich fühlen als ein leichtes Gefallen, dann versprich mir, stark zu sein. Die Zeit heilt jede Wunde. Es stirbt sich nicht so schnell an unglücklicher Liebe und Lore-Marie, — ein Mann wäre ein solches Opfer nicht wert.“

Das junge Mädchen starrte auf die Tür, die sich hinter der Mutter geschlossen. Wie schön die Mama noch war, und sie hatte doch so gar nichts von ihrem Leben! Dann aber verjagten die Gedanken an Esp rasch die an die Mutter. Lore-Marie schloß endlich ein, und ein seltsames Lächeln lag um den kleinen Mund.

Drüben stand Bera mitten im Zimmer und fragte sich:

„Tat ich ihm wirklich so viel an, daß er sich heute nach zwanzig Jahren so an mir dafür rächen muß?“

6. Kapitel.

Fred Esp arbeitete an seinem neuesten Werk. Er war heute nicht zufrieden mit sich. Er dachte daran, was die menschliche Natur doch für ein seltsam Ding sei: während es in seinem Innern gleich einem Vulkan tobte, schrieb er hier für die Menschheit ein neues Buch! Keiner würde ahnen, daß der Verfasser dieses abgeklärten Buches ein Mensch war, dessen Inneres von wilden Stürmen zerissen wurde. Sinnend blickte Esp vor sich hin. Er legte die Feder beiseite. Die Dunkelheit senkte sich schon herab. Draußen trieb der Aprilwind sein loses Spiel. Schnee und Regen jagten sich im wildesten Durcheinander durch die Luft. Die Menschen hielten krampfhaft Hüte und Schirme fest. Es klatschte gegen die Fenster Scheiben.

Esp dachte an Lore-Marie. Er würde von ihr aus keine Schwierigkeiten zu überwinden haben, denn sie liebte ihn, das wußte er als in diesen Dingen erfahrener Mann. Auch der Generalkonsul hatte ihn gern und ließ es deutlich merken, daß seiner Werbung nichts entgegenzusetzen hatte.

Über Bera?

Finster wurde sein Gesicht, als er an sie dachte. Im stummen Kampf stand sie ihm gegenüber. Er wußte, wie sie mit allen Mitteln zu vereiteln suchte, was er erstrebte. Wäre es anders gewesen, seine Rache wäre wertlos. Unglücklich sollte Beras Kind werden, so unglücklich, wie noch nie ein junges Weib gewesen. Und Bera würde mit Lore-Marie leiden! Denn das Kind war ihr alles. Und wenn er das Leid der beiden dann sah, wollte er seine eigenen bitteren Seelenkämpfe dagegenhalten, und kein Mitleid sollte es fertigbringen, seine Rache nicht auszusparen bis zur Reize.

Draußen klingelte es. Er hörte einen leisen, erregten Wortwechsel. Erst konnte er nichts verstehen, dann aber hörte er, wie seine Haushälterin sagte: „Es tut mir sehr leid, doch Herr Esp empfängt hier in seinem Heim keine Damenbesuche.“

Esp sprang auf, ging zur Tür und öffnete sie. Da sah er die dunkle, tief verschleierte Frau. Sah unter dem Schleier ein Paar Augen hervorblitzen in tiefster Erregung. Ein Gefühl des Triumphes ging durch ihn.

Bera!

Sie kam zu ihm, — die Stunde der Abrechnung war da!

Er winkte Frau Engelmann.

„Eine ganz besondere Ausnahme, Frau Engelmann!“ Und zu Bera gewendet: „Welche Ueberraschung, gnädige Frau! Ich hoffe, daß nichts Unangenehmes Sie bei diesem Wetter zwang, zu mir zu kommen.“

Weit öffnete er die Tür zum Salon. Bera schritt über die Schwelle. Er folgte ihr und schloß die Tür. Zum

Mit
Dre
von
trof
Sta
rent
Hau
chen
Nah
von
dem
fiert
schet
Naf
ihr
© M
land
Mü
Mor
der
heiß
fann
stett
Sau
der
stelt

ersten
gegenü
des R
das er
kaufen
lehnte
Frau?
B
Augen
heit!
so lang
E
herzige
Ertweg
S
und he
den! D
S
Worte
len. Zü
mich u
dann d
doch je
mühte
E
Ruhe f
die An
geffen.
sank in
willst
rächen!
verwun
daran
besiße?
fängnis
liebe d
gib mi
Marie
E
auf sie
Konnte
sollten
Tränen
er sich
vernich
ten üb
Marie
E
entgeg
nicht, f
E
E
ren fan
Opfer
Was r
Mann
machen
mein

ersten Male seit damals standen sie sich wieder allein gegenüber. Vera blickte wie geblendet in dieser Umgebung des Reichtums umher. Durch seine Arbeit hatte er all das erworben, — er hatte nicht nötig gehabt, sich zu verkaufen, wie sie es getan!

Esp rückte ihr einen bequemen Sessel zurecht und lehnte sich abwartend an den Tisch.

„Darf ich fragen, was Sie zu mir führt, gnädige Frau?“

Vera riß den schwarzen Schleier vom Kopf. Ihre Augen leuchteten ihm entgegen in tiefer Erregung.

„Laß die Komödie endlich sein, Fred! Ich will Klarheit! Warum verfolgst du mich? Warum wirfst du nach so langen Jahren noch deinen Haß auf mich?“

Er verschränkte die Arme, sah sie an mit unbarmherzigen Augen:

„Ich weiß nicht, was Sie von mir wollen, Frau von Ertwege.“

Sie schluchzte auf.

„O, du hast mir einst Liebe und Treue geschworen und heute bist du fähig, mich auf den Tod zu verwunden! Das war deine ganze Liebe?“

Starre Ruhe lag auf seinem Gesicht, wenn auch ihre Worte ihn im Innern aufs neue gewühlten.

„Sie müssen sich irren; ich weiß nicht, was Sie wollen. Zürnen Sie mir vielleicht, daß ich die Kühnheit habe, mich um Ihre Fräulein Tochter zu bewerben? Wozu aber dann diese Erregung? Es bleibt der Familie von Ertwege doch jederzeit überlassen, mir einen Korb zu geben. Ich müßte mich dann in das Unvermeidliche fügen.“

Etwas wie Haß kroch auf in ihr, als sie die steinerne Ruhe sah, mit der er das Einst verleugnen wollte. Doch die Angst um die Zukunft ihres Kindes ließ sie alles vergessen. Sie sprang auf, griff mit beiden Händen nach ihm, sank in die Knie.

„Fred tue mir das nicht an! Laß mir mein Kind! Du willst Lore-Marie unglücklich machen, um dich an mir zu rächen! Kannst du das wirklich, Fred? Habe ich dich so verwundet, daß du nach zwanzig langen Jahren noch daran denken kannst, mir das Einzige zu nehmen, was ich besitze? Meine Ehe ist ein Gefängnis, ein goldenes Gefängnis, mein einziger Lichtblick darin mein Kind. Ich liebe dich noch heute, Fred. Um dieser Liebe willen vergib mir und lasse mir Lore-Marie. Reise du fort! Lore-Marie ist ja noch jung; sie wird dich vergessen, Fred.“

Er blickte mit unbeschreiblichem Gefühl im Herzen auf sie nieder. Gudemüthigt lag Vera zu seinen Füßen. Konnte er nicht zufrieden sein? Nein, abermals nein! Ihn sollten noch lange nicht die kläglichen Waffen einer Frau, Tränen und Bitten, besiegen. Er wollte den Schwur, den er sich geleistet, halten — er wollte Veras Seelenruhe vernichten. Sie sollte nicht nach ein paar bittenden Worten über ihn triumphieren.

„Ich bitte dich, Fred, versprich mir, daß du aus Lore-Maries Leben gehst,“ sagte Vera kaum vernehmbar.

Sie versuchte aufzustehen. Er streckte ihr die Hand entgegen, wollte ihr behilflich sein. Sie beachtete es aber nicht, fragte nur noch einmal:

„Wirst du gehen?“

Er schüttelte den Kopf: „Nein!“

Sie sprang auf.

„Bist du denn ein Teufel, daß nichts mehr dich rühren kann? Tut dir Lore-Marie nicht leid, daß du sie zum Opfer machen willst? Was tat sie dir?“

„Sie tat mir nichts, doch sie ist dein Kind, Vera! Was wirfst du mir vor? Du brauchst doch nur deinem Mann Mitteilung von unseren früheren Beziehungen zu machen. Nichts ist dann wohl selbstverständlicher, als daß mein Vorkehr in eurem Hause ein jähes Ende nimmt. Ich

deuge mich jeder Tatsache, die von dieser Seite kommt, nicht aber deinen Bitten,“ sagte er schroff.

Vera wandte sich ab von ihm. Sie rührte da an Eisen. Das Verhängnis mußte seinen Lauf nehmen. Noch einmal sah sie ihm ins Gesicht, auf dem ein starres, unerbittliches Lächeln lag.

„Du hast kein Herz! Fürchtest du nicht die Strafe des Himmels?“

Er lachte leise, unheimlich auf. Seine Augen glühten.

„Du hast recht, ich habe kein Herz! Das hast du zertreten und hast damit dafür gesorgt, daß ich keine Frau mehr achten und lieben kann,“ sagte er.

Vera warf den dichten Schleier wieder über den Kopf. Ihre Hand faßte ein paarmal nach dem Türgriff, ehe sie ihn fand.

Esp stand unbeweglich. Als sie gegangen, kam Bewegung in seine hohe Figur. Draußen schlug eine Tür zu.

„Vera!“

Der Mann schlug beide Hände vor das Gesicht. Er wußte nicht, was in ihm vorging. War es Angst um Vera? Wenn sie nun eine Lat der Verzweiflung beging? Sein Blick fiel auf die Teufelsfigur. Nichts Halbes tun, ganze Arbeit leisten, war das nicht bisher sein Wahlspruch? Fort mit allen weichen Gedanken! Das heute war ja erst die Hälfte seiner Rache; das andere kam nach.

Fred Esp ging hinüber in sein Schlafzimmer, kleidete sich an und ging dann langsam die Treppen hinunter. Draußen bestieg er ein Auto. Er nannte die Adresse. Fred Esp fuhr zu der schönen verwitweten Frau von Schrader, die ihn für heute Abend zum Tee gebeten. Ohne Veras Kommen hätte die schöne Frau vergebens gewartet. Nun aber ging Esp zu ihr, um Vera vor sich selbst zu demütigen. Der Kampf begann. Er durfte nicht weich werden. — Frauen, schön und leichtsinnig, mußten ihm dabei helfen. — — —

Vera von Ertwege war in Sturm und Regen zu Fuß nach Hause geheht. Ihre Füße waren ganz durchnäßt. Das Mädchen brachte ihr entseht trodene Schuhe. half ihr beim Auskleiden. Vera ließ sich frisieren und ein bequemes Hauskleid überziehen.

„Der Herr Generalkonsul haben so oft nach der gnädigen Frau gefragt,“ sagte das Mädchen und sah ihrer Herrin mitleidig in das todblaße Gesicht.

Vera stand müde auf.

„Ich gehe zu meinem Mann. Ist meine Tochter auch drüben?“

„Jawohl, gnädige Frau. Das gnädige Fräulein spielt Klavier.“

Vera atmete auf. So war wohl nicht allzuviel schlechte Laune zu erwarten, denn Lore-Maries Klavierspiel besänftigte den alten Herrn immer rasch.

Lore-Marie hatte ihr Spiel beendet und blickte der eintretenden Mutter liebevoll entgegen.

„Wo warst du, Vera?“ fragte der Generalkonsul ungehalten. „Ich habe wiederholt nach dir geschickt.“

Vera setzte sich.

„Ihr entschuldigt, mir ist nicht gut. — Ich war bei meiner Modistin. Leider dauerte es etwas länger, als ich ahnen konnte.“

Ertwege knurrte: „Wegen eines neuen Kleidersehens bei diesem Wetter auszugehen!“

„Spiele noch etwas, Kind!“ sagte Vera matt.

Lore-Marie blätterte in den Noten. Ihre Gedanken weilten bei dem Mann ihrer Liebe. Und diese ganze, große, reine Liebe legte sie jetzt in ihr Spiel. Die Töne perlten unter ihren weißen, schlanken Händen hervor. Den Eltern kam erst heute zum Bewußtsein, weldh eine Künstlerin ihr Kind war. Vera stellte im Geist den Mann mit dem ehernen Gesicht neben das junge, warm fühlende

Geschöpf. Es war ja unmöglich!

Ihre Gedanken wanderten zurück. Sie hatte heute zwei Möglichkeiten gewählt: entweder ihrem Mann alles zu sagen oder sich vor Fred Esp zu demütigen. Sie hatte das letztere vorgezogen — erfolglos! Das andere würde nicht erfolglos sein, aber dann hatte sie keine ruhige Stunde mehr. Er würde sie für ihr Geständnis quälen, und Lore-Marie würde doppelt leiden; erstens, daß man ihr den Geliebten nahm, zweitens unter den unerträglichen Stimmungen im Elternhause, die nach Veras Geständnis herrschen würden. Die unglückliche Frau sentte das blasse Gesicht. Mochte eine höhere Macht eingreifen; sie selbst konnte das Schicksal nicht aufhalten.

(Fortf. folgt.)

Die nette, alte Frau Kerk . . .

Skizze von Hans Aschenbrenner.

Das Haus, in dem der Ingenieur Kerk wohnt, liegt inmitten eines großen Gartens, und man geht durch die breite Toreinfahrt eines anderen, sehr viel größeren Hauses, wenn man den Ingenieur Joachim Kerk besuchen will.

Seine Wohnung ist nicht groß, aber für den Hausmeister des fast prunkhaften Vorderhauses, der ehemals zusammen mit dem herrschaftlichen Kutscher und dem Diener hier wohnte, war es groß genug.

Seit jenen Zeiten aber, in denen ein sehr reicher Mann das Herrschaftshaus innehatte, hat sich vieles geändert, nicht wahr! Im großen Hause wohnen drei oder vier Familien und klagen darüber, daß die Heizung der großen Räume den Koks wie Markstücke verschlingt. Am im Gartenhaus eben wohnt Joachim Kerk.

Er ist tüchtig und strebsam, er hat gelegentlich sehr gute Aufträge, und er ist nie ganz ohne Arbeit. Er liebt bescheiden, und sommers sieht man ihn oft mit seinen drei Kindern radeln. Die Kleinen fahren dann brav hinter ihm her und haben niedliche Rückstrahler an ihren niedrigen Rädern.

Es gibt zwei Frauen Kerk im Gartenhaus, eine junge Frau Kerk und eine alte Frau Kerk. Die junge Frau ist die Mutter der drei Kinder, die alte Frau die Mutter des Ingenieurs Joachim Kerk. Die Leute, die das Gartenhaus auch inwendig kennen, sprechen immer ganz einfach von der netten, alten Frau Kerk. . .

Sie näht viel von den Kleidern der Kerklinder, und sie stopft ihre Strümpfe. Wenn die Kinder von der Straße heimkommen, rufen sie fast immer zuerst nach ihrer Großmutter. „Großmutter, meine Schürze ist kaputt!“ — „Großmutter, rechnest Du die Schulaufgaben mit mir?“ — „Großmutter, wie fängt der dritte Vers vom Männlein im Walde an?“

Die nette, alte Frau Kerk lächelt dann und legt ihre Näharbeit zur Seite. Sie gibt eine heiße Schürze heraus und tut die zerrissene in den Stopfsorb, sie wehlt den dritten Vers des Liedes vom Hagebuttenmännchen, und sie wird Elses Rechenaufgaben den richtigen Dreh geben. Und das mit den Rechenaufgaben wird ganz gut so weitergehen, bis Else eines Tages bei Zinsrechnungen ist. Erst dann wird die gute, alte Frau Kerk Else zu ihren Vater schicken. . .

Vorerst ist die nette, alte Frau Kerk noch rüstig und frisch. Sie beugt sich noch oft über die Zeichnungen ihres Sohnes. „Ein hübsches Einfamilienhaus! Eigentlich könntest Du Dir auch selbst solches Häufel bauen. Es kommt doch auf ein paar tausend Mark wirklich nicht an. Du weißt, ich gebe sie Dir gern von meinem Geld. Ob Du es nun jetzt bekommst oder später!“

Da Joachim Kerk diese Sätze von seiner Mutter schon oft gehört hat, steht seine Antwort fest. Er sagt: „Mutter, laß Dein Geld ruhig auf der Bank! Wir kommen

doch hier ganz gut aus. Wenn das hinterste Zimmer ein wenig feucht ist, so will das nicht viel heißen. Feuchte Ecken gibt es in jedem Haus. Und dann werden die Baupläne auch billiger, wenn man noch ein paar Jahre wartet.“

„Dann werden wir noch warten. Du hast auch ganz recht! Wie bald wird Gebhardt so weit sein, daß er in eine größere Stadt muß, um zu studieren, da kann ich Dir von meinem Geld dann umso mehr geben, je weniger davon in einem Haus steckt. Es ist ganz gut, daß wir es nicht angreifen!“

„Und, was der Herrgott verhüten möge, wir könnten einmal von Krankheiten heimgesucht werden. Wie tröstlich ist der Gedanke, daß wir in solchen Fällen dann Dich einmal anpumpen könnten!“ meint Joachim Kerk.

„Du darfst es nicht anpumpen nennen, Joachim. Schließlich ist es so gut wie Dein Geld. Und wenn es schließlich auch nur vierzigtausend Mark sind. . .“

Vielleicht hat die nette, alte Frau Kerk sonstwo in der Nachbarschaft auch einmal gesagt, daß es „schließlich nur vierzigtausend Mark sind“, die sie besitzt, vierzigtausend Mark, mit denen Joachim Kerk sich einmal ein Haus bauen solle, wenn die Bodenpreise noch etwas gesunken sind, vierzigtausend Mark für alle Fälle von bösen oder beruflichen Rückschlägen, vierzigtausend Mark für das Studium des Jungen, vielleicht mal für die Aussteuer der kleinen Ingeborg. Und wenn es auch nur vierzigtausend Mark sind. . .

„Gewiß, Herr Direktor Niebeling! Und wenn es auch nur vierzigtausend Mark sind! Wenn Sie meinen Sohn dafür als Ihren Teilhaber nehmen wollen, etwas Besseres könnte ich mit dem Gelde ja gar nicht machen“, sagte die nette, alte Frau Kerk auch neulich zu dem jüdischen Herrn, der sie auf der Straße in aller Form ansprach und bei ihr ein wenig vorfühlen wollte. Er verabschiedete sich dann sehr freundlich von der netten, alten Frau Kerk und hat sie, doch ihren Sohn einmal zu ihm zu schicken.

Und Herr Direktor Niebeling selbst soll jetzt auch diese Geschichte zu Ende erzählen. Er kann das in wenigen Sätzen. Er wird sagen: „Ich habe also mit Ingenieur Kerk abgeschlossen. Er ist tüchtig und ganz der Mann, den ich brauche. Ich wollte ja eigentlich einen Teilhaber nehmen, der etwas Geld mitbringt, Kerk hat keinen Pfennig! Aber sehen Sie, Kerk ist ein anständiger Kerk, das ist schließlich mehr wert. Kerk hat erwiesen, daß er anständig ist. Er hat eine alte Mutter, eben diese nette, alte Frau Kerk ist seine Mutter. Sie war mal reich, vierzigtausend Mark. Natürlich ist das Geld in der Inflation über den Jordan gegangen. Kerk hat es ihr nie gesagt, er hat sie in dem Glauben gelassen, denn sie freut sich so sehr an dem Gedanken, mit ihrem Gelde helfen zu können, wenn Kerk mal Hilfe braucht. Wenn es nicht gerade Backsteine auf Niebeling & Kerk regnet, wird er sie nie brauchen.“

Das also ist das glückliche Ende der Geschichte von den vierzigtausend Mark der netten, alten Frau Kerk. . .

Rätsel-Ecke

Reimergänzungs-Rätsel.

Ringe dich von der Gewohnheit —
Von der Kleinmut der Zeit, ihrem
[Künsteln und — — ;

Baue dir neue Pflichten und — —,
Werde ein Freiherr starker Ge— —.
Diene der Welt! Sei tapfer und —.

An Stelle der Striche sind die richtigen Reimwörter zu setzen, damit der Spruch (von Otto Bromber) vervollständigt wird.

Auflösung von „Wer weiß es?“:
Der Februar.

Druck und Verlag: Wochenblatt für Bschopau und Umgegend: Richard Voigtländer in Bschopau.
Schriftleitung: Margarete Voigtländer in Bschopau.